

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

169 (23.7.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480334](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480334)

Neues Volk

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Wäternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordhamm: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 M. zuzügl. Beleggeld. Ausgabe A 2,25 M. monatlich. Anzeigen: Die Einpaltige mm-Seite 12 Spf., Ausgabe A 10 Spf., für auswärts 25 Spf., Ausgabe A 20 Spf., Restamen: Einpaltige mm-Seite lokal 40 Spf., auswärts 65 Spf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 4 Uhr vormittags.

Nummer 169

Donnerstag, den 23. Juli 1931

45. Jahrgang

Mageres Ergebnis in London.

Stillhaltensfortium. - Rediskontkredit verlängert. - Verpöchte Gelegenheiten infolge des französischen Eigenmutes.

(London, 23. Juli. Radiobienk.) Die Londoner Konferenz ist praktisch bereits zu Ende. Die geistige Nachmittagspause der Finanzminister hat mit der einflussreichen Annahme eines Berichtes geendet, der heute in einer Schlußsitzung dem Plenum der Siebenmächtkonferenz unterbreitet und von ihm gutgeheißen werden wird. Dieser Bericht wird an positiven Maßnahmen zwei Punkte enthalten, und zwar erstens die Bildung eines Stillhaltefortiums, zweitens die internationale Rediskontkredit in Höhe von 100 Millionen Dollar, der am 16. Juli fällig war und bereits einmal bis zum 16. August verlängert worden ist, wird abermals um drei Monate verlängert werden. Die anfänglich verheißene langfristige Anleihe wäre nur mit Zustimmung Frankreichs unter politischen Voraussetzungen möglich gewesen.

Erzitterten die Londoner Konferenz. So fragt ein linksbürgerliches Blatt, ob es Europa diene, wenn es unter dem Geleß der Kurzfristigkeit leben solle. Der sozialistische „Populaire“ erklärt, daß in London eine große Belegenheit verpaßt worden sei. Schuld an diesem halben Mißerfolg sei der französische Egoismus, welcher die Lage Deutschlands habe auszunutzen wollen.

wirtschaftlicher und politischer Art. Wirtschaftliche Sicherungen sind von deutscher Seite in Form der bei der Reichsbank liegenden Wechsel geboten worden. In politischer Hinsicht hofft man eine Verständigung in den nächsten Tagen zu erzielen, die gegenwärtig inoffiziell zwischen den Außenministern der hier vertretenen Länder stattfindet. So hatte Curtius am Mittwoch u. a. längere Unterredungen mit Briand und Stimson.

Revision der Kriegsschulden.

(Eigenmeldung aus London.) Die Gewährung eines Rediskontkredits an Deutschland, die am Mittwoch nachmittag von den in London weilenden Finanzministern der verschiedenen Mächte besprochen wurde, ist nicht ganz einfach zu regeln. Frankreich wünscht selbst für einen solchen Kredit Sicherungen

vor am Mittwoch wieder fast 3 1/2 Millionen Pfund Gold und hat seit dem 13. Juli, an dem die Goldbuhge einweichten, bereits 420 Millionen Mark Gold abgeben müssen. Ein anderes Problem, das am Mittwoch ebenfalls besprochen wurde, ist die Umkehrung der Verteilung der kurzfristigen Schulden in Deutschland. Frankreich ist nur mit schätzungsweise fünf Prozent an den kurzfristigen in Deutschland befindlichen Geldern beteiligt. England und Amerika wünschen eine größere Beteiligung Frankreichs, aber auch hier tauchten die gleichen Schwierigkeiten auf wie bei der Gewährung eines neuen Kredits.

Washington, 23. Juli. Radiobienk.

In maßgebenden amerikanischen Finanzkreisen betrachtet man das Ergebnis der Londoner Konferenz als durchaus unzufriedenstellend. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Krise in Deutschland trotz der Londoner Konferenz fortgeschleppt wird, so lange man nicht das Reparationsproblem von Grund bis. Ammerlin herrscht hinsichtlich der Gewährung langfristiger Kredite zwischen den maßgebenden Bankgruppen eine starke Meinungsverschiedenheit. Nur die Minoritätsebene, darunter zwei Großbanken, haben sich bisher zu einer Kredithilfe bereitwillig, während die Mehrheit zunächst die Auswirkungen der Londoner Vereinbarungen abwarten will.

Antwort an die Scharfmacher in der Schwerindustrie.

Inoffiziell der Meinenheiten in Deutschland, die eine unerwartetliche Geschäftsführung in der privaten Wirtschaft zuwege treten lassen, steht das Internernehmen trotzdem keine alte Methode fort, die Schuld für die gegenwärtigen Zustände auf die Sozialdemokratie und auf die Gewerkschaften abzuwälzen. Die Leute, die Hunderte von Millionen an Krediten unrationell verbauten, verpöchteten, die durch den wachsenden Lohnstand die Konkurrenz vertrieben und so die Wirtschaft zur Instabilität zwangen, vor allem jene Finanziers des Stahlheims in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, die Geldgeber des Herrn Hugenberg und die Hitlerpartei fühlen sich besonders durch den letzten Aufbruch der Sozialdemokratischen Partei verärgert.

Geständnis der Schuldigen.

Nach der alten Taktik „Sallet den Dieb!“ haben sie einen Gegenaufruf an ihre Arbeiter erlassen. Dieser Gegenaufruf ist nichts anderes als ein Schuldgeständnis. Man rehet wieder nach und endlich von sozialer Hege und Klassenkampf. Nun, die Arbeiter und Angestellten am Rhein und an der Ruhr haben in den letzten Jahren zur Genüge gespürt, was Klassenkampf des Unternehmertums ist und wie die Schwerindustrie Klassenkampf gegen die Arbeiterklasse, gegen die Gewerkschaften und gegen den Staat in brutalster Weise geführt hat. Die Schwerindustrie hat von der Inflation an bis zur Ruhrsperre und später bis zur Generallaktade auf Löhne, Tarife, soziale Sicherung, kurzum auf alle sozialen Erzeugnisse, mit ihrer Begünstigung aller schändlichen Bestrebungen den besten Aufbaugesamtwirtschaft für einen mit Brutalität geführten Klassenkampf erteilt. Jetzt machen die Herren von der Schwerindustrie der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie die Nozzeit zu einem verheerenden und gefürchteten Klassenkampf ausnütze!

Kein Reichstag.

(Berlin, 23. Juli. Radiobienk.) Der Aelterntat des Reichstages hat heute unter Vorbehalt von Freiherrn von Kardorff den Antrag der Dypositionsparteien auf Einberufung des Reichstages nach Ausföhrungen von Reichsminister Treutmann gegen den Antrag abgelehnt. Die Dypositionsparteien waren in der Minderheit. Die Bayerische Volkspartei war nicht vertreten. Gegen die Einberufung war auch die Wirtschaftspartei.

3,95 Millionen Arbeitslose.

In der Arbeitslosenversicherung belief sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Juli auf rund 1 246 000, was gegenüber Ende Juni einen Rückgang um rund 166 000 bedeutet und zum größten Teil auf die Notverordnung vom 5. Juni zurückzuführen sein dürfte. Die Zahl der Krükenunterstützten hat um rund 26 000 auf 967 000 zugenommen. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen war am 15. Juli mit rund 3 950 000 fast eben so hoch wie Ende Juni.

Rein Reichstag.

Die Sozialdemokratie hat in ihrem Aufbruch das heutige System der unkontrollierten geschäftspolitischen Wirtschaftsföhrung gelehrt, durch das das deutsche Volk in die jetzige Katastrophe getrieben worden ist. Sie hat darauf hingewiesen, daß jetzt wieder, wie schon so häufig, die bankrotten Industrieföhrer und Finanzmagnaten die Hilfe des Staates in Anspruch nehmen, des gleichen Staates, dessen Einflußnahme auf die Wirtschaft sie tagtäglich nicht laut und geschäftig genug beklampfen konnten.

Kein Reichstag.

Die Schwerindustrie will nicht, daß der Reichstag die Kontrolle über die Wirtschaft übernimmt. Eine ganze Reihe von Großunternehmungen hat in den letzten Jahren Staatshilfe und Subventionen in den verschiedensten Formen verlangt und erhalten. In den letzten Wochen häuften sich die Subventionsgesuche in den Ministerien. Aber die Schwerindustrie, die am aller-ausgiebigsten die Staatshilfe unter Einhalt aller ihr zu Gebote stehenden wirtschaftlichen und politischen Druckmittel ausgenutzt hat, behält die Stirn zu behaupten, daß das Internernehmen gar keine Staatshilfe verlangt.

3,95 Millionen Arbeitslose.

Aber damit nicht genug. Man verliert ein neues Weltungsmoment, um die mit Recht verärgerten Volkseassen zu beschwichtigen. Es wird behauptet, daß gegenüber den einzelnen Beschäftigten und Zusammenbrüchen einer mifßabellen Privatwirtschaft die Mifßstände der halbsozialistischen öffentlichen Wirtschaft tausendfach größer wäre.

Nach die französische Presse beschließt sich ausführlich mit dem Ergebnis von London. Ein großes bürgerliches Tagesblatt erklärt, daß das Ergebnis der Ministerkonferenz nicht sehr groß sei. Frankreich habe längst nicht das erreicht, was es notwendig habe. Die französischen Einflüsterer

Nach den vorangehenden Zusammenbrüchen und der Erschütterung der Gesamtwirtschaft hat

und die dreifache Lüge von den unerhörten Mifßständen der öffentlichen Wirtschaft wird aufgedeckt nach dem betrügerischen Zusammenbruch der Frage, des Nordwollkonzerns, nach den großen Fehlinvestitionen und Fehldispositionen der Schwerindustrie, der Zementindustrie, der Kunststoffsindustrie, der Schiffahrtsgesellschaften, der Automobilindustrie usw., nach den riesigen Kartellkonzernen des Mining- und Zincolum-Konzerns und wie sie alle heißen.

Die Schwerindustrie weiß natürlich eine Rettung aus dem Zusammenbruch. Nicht etwa Unterföhrung der kapitalistischen Monopole und Kleinunternehmungen unter

Schwächer Hugenberg: Die Rechte muß regieren, sonst kommt der Teufel Volkswirtschaft über uns.

Der ewige Schwächer und kleine Gernegroß Hugenberg hat sich von einem Trabanten seiner Umgebung wieder einmal eine Erklärung an die Werke Amerikas fabricieren lassen. Wir lesen darin u. a.:

„Die Rechte wird in kurzer Zeit berufen sein, die Regierung in Deutschland zu übernehmen. Sie erkennt die privatwirtschaftlichen Verpflichtungen an, die dem Ausland gegenüber eingegangen sind, sie lehnt es aber ab, die Notlage des deutschen Volkes durch die weiteren Auswüchse des Versailles Vertrages noch verschlimmern zu lassen. Gelingt es nicht, die letzte Finanzkrise zu einer Gesundungsstufe werden zu lassen, dann haben wir in Deutschland den Bolschewismus. Es gibt nur ein Entweder — Oder, entweder eine starke von den gesunden nationalen Kräften des Volkes getragene Regierung oder der Bolschewismus. Der Bolschewismus aber ist eine Pest, die an den Grenzen Deutschlands nicht halt macht.“

Das ist alles, was der unerantwortliche Schwächer an der Spitze der von ihm in Grund und Boden gewirtschafteten Deutschnationalen Partei in dieser schwierigen Situation zu sagen hat; die auf nichts gestützte Prophezeiung, daß die Rechte bald zur Übernahme der Regierung in Deutschland herbeigeholt und nur sie den drohenden Bolschewismus abwehren könne. Während er das erklärt, hand er im Begriff, mit den Trägern des Bolschewismus in Deutschland ein Bündnis gegen den künftigen Hort der deutschen Republik, gegen die Sozialdemokratie, abzuschließen. Ja, wenn Lächerlichkeit töten könnte, so wäre dieser Schwächer längst nicht mehr. Es bleibt schließlich noch festzustellen, daß er diesmal darauf verzichtet hat, die Zerreißung des Versailles Vertrages in Aussicht zu stellen. Diese Rolle benötigt man nur zur innenpolitischen Propaganda.

Spanische Syndikalisten werfen Bomben.

Die Regierung bereitet ein Republikfluchtgesetz vor.

(Madrid, 23. Juli, Radiodienst.) In Barcelona wurden gestern durch ein Bombenattentat fünf syndikalistischer Seite fernsprechtisch mit 1500 Anschlägen getötet. Die Täter sind unerkannt entkommen.

In Sevilla am es gestern zu einem Geuegefecht zwischen syndikalistischen Arbeitern und der bewaffneten Macht. Die Aufständischen waren von den Hausvätern in die Straßen. Ein Mädchen wurde getötet und viele

Personen verwundet. Insgesamt sind 800 Syndikalisten verhaftet worden.

In Gijon und Cordoba ist für heute ebenfalls der Generalstreik zu bekräftigen. Die Telegraphenkompanie hat an ihre Belegschaft ein Ultimatum erlassen, bis zum heutigen Mittag die Arbeit aufzunehmen, andernfalls sich jeder Streikende als entsetzlichen Verräter an die Regierung mit der Vorbereitung eines Republikfluchtgesetzes gegen Verbrechen von syndikalistischer Seite beschuldigt.

Ein Eilzug ausgeraubt.

Die Räuberbande band das Durchfahrtsignal fest.

(Eigenmeldung aus Frankfurt a. M.) In der Nacht vom 17. zum 18. Juli wurde, wie erst jetzt bekannt wird, ein Eilzug Darmstadt—Hofheimburg zum Teil ausgeraubt. Der Zug wurde kurz hinter Darmstadt von dem Lokomotivpersonal auf offener Strecke angehalten, weil kein Durchfahrtsignal gegeben war. Die Nachforschungen ergaben, daß das Signal durch Draht in seiner ursprünglichen Lage festgehalten worden war. Ein Bahnenbeamter, der dem Zuge mit dem Rad entgegenfuhr, um das Lokomotivpersonal von der freigegebenen Durchfahrt zu benachrichtigen, bemerkte, daß aus der Mitte des haltenden Zuges sich Leute eilig entfernten und im Walde verschwanden. Die Kontrolle ergab, daß ein Waggon erbrochen war. Hüften und Kautionslagen auf dem Waggonträger und waren gemeinsam geöffnet worden. Der Waggoner fuhr hauptsächlich Kleidungsstücke in die Hände gefallen.

worden war, getötet zu haben. Die Veranlassung zu der Tat soll in dauernden ehehellen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Der Nobelpreisträger Professor Fischer 50 Jahre alt.



Geheimer Rat Prof. Hans Fischer, der hervorragende Chemiker der Münchener Technischen Hochschule, Nobelpreisträger 1930, begeht am 27. Juli seinen 50. Geburtstag. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Untersuchung der Blut- und Gallenfarbstoffe und die synthetische Darstellung des Hämins.

Zwei D-Jüge eingeseilt.

(München, 23. Juli, Radiodienst.) Als heute wurde die D-Jüge 128 und 125 der Strecke München—Kufstein—Meran bis auf weiteres eingeseilt. Die Betriebsbahndirektion ist der Auffassung, daß infolge des starken Rückganges des Auslandsreiseverkehrs eine Aufrechterhaltung dieser beiden Jüge nicht mehr erforderlich und vor allem nicht mehr lohnend ist.

Gefährdung eines Gattenmörders.

Aus Eustirien wird berichtet: Der Arbeiter Georg Goebl ist gefangen in einer polizeilichen Vernehmung ein, seine Frau, die vor einiger Zeit in der Gestalt als Leiche aufgefunden

für ein fünfspfennigstück — 2 Menschenleben.

(Bericht aus Nabburg (Bayern).) Eine unheimliche Wette zwischen zwei zwölfjährigen Knaben löste heute beiden Kindern das Leben. Die Knaben hatten beim Waden in der Nacht den ungeliebten Einfall, ein fünfspfennigstück in den Fluß zu werfen und dann eine Wette abzuschließen, wer von ihnen das Geldstück zuerst finden würde. Sie tauchten zu gleicher Zeit unter, wurden aber einsehend von

der Strömung fortgerissen oder von einem Wilder erfaßt, da sie nicht mehr auf die Oberfläche kamen. Der Notruf spielte sich vor den Augen einer größeren Kinderjahre ab. Die Spielkameraden der Untergegangenen hielten sofort Hilfe, die aber leider vergeblich blieb. Die Leichen der beiden Kinder konnten trotz aller Bemühungen bisher nicht geborgen werden.

Tragödien um Nichtigkeiten.

Wegen vier Pfennig das Kind erstochen.

(Brief aus Budapest.) Ein fürchterlicher Vorfall ereignete sich in einer Budapest'scher Familie. Die Witwe Frau Böcsföldi lebte mit ihrem eifährigen Sohn Franz in den kümmerlichsten Verhältnissen. Am Montag vormittag schickte sie den Jungen in eine benachbarte Wälder, damit er Brot hole.

Die Kleine kam nach einigen Minuten mit dem Brot zurück. Die Mutter hatte ihm einen Pfennig mitgegeben und der Knabe brachte den Rest zurück. Beim Nachzählen stellte es sich heraus, daß er um sechs Heller (vier Pfennig) weniger zurückgebracht hatte.

Die Mutter geriet darüber in einen so fürchterlichen Zorn, daß sie ein Küchenmesser ergriff und damit auf den Jungen losstürzte. Sie richtete ihn mit dem Messer geradezu bestialisch zu.

Der Junge erhielt einen Stich in den Bauch, einen zweiten in den Rücken und schließlich zwei Stiche in den Oberarm. Auf die verzweifelten Schreie des Kindes eilten Nachbarn herbei. Die Mutter war aber bereits in förmliche Wut geraten und stürzte sich auf

sie mit dem Messer. Sie hätte noch zweifellos weitere Personen niedergestochen, wenn ihr ein Arbeiter nicht im letzten Augenblick eine Schlinge um den Hals geworfen und sie zu Boden gerissen hätte.

Die entmenschte Mutter wurde auf die Polizei gebracht. Aus den bisherigen Ermittlungen ergibt sich, daß die Frau, die in Betracht ihrer Blöße mit jedem Pfennig rechnen mußte, durch das Fehlen des geringfügigen Betrages in sinnlose Wut geraten war. Sie wird gegenwärtig von Gerichtsarzten auf ihren Geisteszustand untersucht. Der schwerverletzte eifährige Knabe schwört im Krankenbette zwischen Tod und Leben.

Im Veltentrat des Reichstages erklärte heute Minister Trevelyan, daß Reichsfinanzminister Dr. Dietrich nächste Woche nach London zu finanziellen Verhandlungen fahren werde und daß dadurch die Londoner Konferenz gemeinsamer fortgesetzt würde.

Die Bank von England hat heute ihren Diskontsatz von 2½ auf 3¼ Prozent erhöht.

Im Verleihenrat des Reichstages erklärte heute Minister Trevelyan, daß Reichsfinanzminister Dr. Dietrich nächste Woche nach London zu finanziellen Verhandlungen fahren werde und daß dadurch die Londoner Konferenz gemeinsamer fortgesetzt würde.

Die Bank von England hat heute ihren Diskontsatz von 2½ auf 3¼ Prozent erhöht.

Kredit oder Leben!

Warum eine Pensionsbesitzerin erschossen wurde.

Aus Poitiers (Frankreich) wird berichtet: Die friedliche Stadt Poitiers wurde Schaulplatz eines brutalen Verbrechens, wie man es hier noch niemals erlebt hatte. Die allgemein bekannte und beliebte Pensionsbesitzerin Alice Rog, Gattin eines Eisenbahnbeamten, wurde von ihrem Mieter,

Infolge dessen nahm ihn Frau Rog kurz nach dem Essen, als die anderen Mieter noch beim Tisch lagen, beiseite und machte ihm ernste Vorhaltungen. Über Trillaud ließ sich nicht nieder, sondern geriet sofort in Zorn und überschüttete die Frau mit Schimpfwörtern. Darauf stand er über der Mieter auf, um den unbotmäßigen Kerl zur Kasse zu ermahnen.

dem 23jährigen Mechaniker André Trillaud, niederschossen, weil sie sich geweigert hatte, ihm noch länger Kredit zu gewähren.

Aber er kam nicht dazu, denn im selben Augenblick rief schon Trillaud: „Wollen Sie mit Kredit gehen oder nicht?“

Und als die ebenfalls erregte Frau Rog es vernahm, zog er eine Waffe und feuerte. Die Kugel traf die arme Frau ins Herz und tödete sie auf der Stelle.

In der Pension Rog befand die Gatte, daß man Mietern, die schon längere Zeit dort wohnten und vertrauenswürdig waren, das Geld für die Wohnung und Verpflegung monatlang fundierte. Zu diesen Bevorzugten gehörte auch Trillaud, der aber keine Unfälle traf, um wenigstens eine Teil seiner Schuld abzudecken, und wiederholte Mahnungen mit Grobheiten beantwortete.

Noch ehe man den Täter ergreifen konnte, richtete er die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Auch er war sofort tot.

Erbschaftsprozess um 400 Millionen Mark.

Ein Nachlaß aus dem Hugentotentriebe.

Aus Paris wird berichtet: Zurzeit der blutigen Hugentotentriebe in Frankreich stiftete ein sehr vermöglicher Kaufmann namens Louis Gourie nach Südafrika, um dem Majaster zu ergehen. Er ließ ein sehr ansehnliches Vermögen zurück, dessen Verwertung zuerst die Stadt Paris und dann die französische Regierung übernahmen. Am Sauf der Inhaberin wurde wuchs dieses Vermögen auf den gewöhnlichen Betrag von 400 Millionen Mark an.

Rentenzahlung in August betrifft. Die Sozialrentenunterstützung gelangt danach bis auf weiteres nicht mehr zusammen mit der staatlichen Sozialrente, sondern getrennt am 10. August an den Pensionsinhabern zur Auszahlung. Die Sozialrenten, denen bisher die Rentenbesitzer nicht am Vollhalter angeeignet wurden, erhalten ihre Unterstützung in der bisherigen Form, jedoch erst am 10. August. Anderen Hilfsbedürftigen werden die laufenden Unterstützungen zur Hälfte an dem bisherigen Zahlungstage, zur anderen Hälfte am 13. August ausgezahlt werden.

Nunmehr reichen die südafrikanischen Nachkommen von Gourie eine Klage gegen die französische Regierung ein, in der sie die Auszahlung des ungeheuren Vermögens verlangen.

Motorabsturzprose.
In Darmstadt ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Lastzug. Der 23jährige Fahrer des Motorrades wurde getötet, sein Beifahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

In Hand von Dokumenten wollen sie nachweisen, daß sie auf die Erbschaft ein gesetzliches Anrecht haben.

Tödlischer Unfall bei Pionierübungen.
Bei Pionierübungen in der Elbe erlitt der Pionier Adolf Mager von Pionierbataillon 4. Seine Beine konnten nicht geborgen werden. Drei andere Pioniere, die zusammen mit Mager in die Elbe gestürzt waren, konnten gerettet werden.

Zu den vermeintlichen Erben des Hugentotentriebe gehört auch der südafrikanische Minister für Bergbau Jorje, der sich jedoch dem Prozeß nicht angeschlossen hat, wahrscheinlich, weil ihm die Rechtshilfe zu unklar erscheint. Jedenfalls darf man an den Ausgang dieses Erbschaftsrechtes gespannt sein.

Das siebente Todesopfer des Mont Blanc.
Bei der Besteigung des Mont Blanc ist der Wiener Alpenist Dr. Fritz Diehl durch Erstickung tödlich verunglückt. Mit diesem Unglück hat die Sommerreise allein im Mont-Blanc-Gebiet in diesem Sommer bereits sieben Todesopfer gefordert.

Veränderung der Rentenzahlung im August.
(Berlin, 23. Juli, Radiodienst.) Die Reichsregierung hat eine für alle Reichsbürger beachtenswerte und in ihre Lebensverhältnisse einschneidende Bestimmung erlassen, die zunächst die

Unsere tägliche Erzählung: Abschied am Mikrophon.

Von

Fritz Schid.

(Nachdruck verboten.)

Hans Herbert Blank ging durch die Straßen der Stadt, die ihn mit dem flirrenden Schimmer ihrer Lichter umgab. Sein Herz erfüllte eine leise schmerzliche Melancholie, Ergebung in das Unabänderliche und eine ganz ferne Sehnsucht, denn er dachte an Clarisse, das bedeutete drei Jahre Glück und ebensoviel Jahre Qual, bedeutete Tage, die man so leuchtend nie wieder erleben würde und Tage, vor deren Wiederkehr man fröhlich schauderte, es bedeutete eine große Liebe und einen unerwarteten Alltag und jetzt einen lange erwarteten, immer wieder aufgeschobenen Abschied. Oft hatte er versucht, ein Ende zu machen, sein Schicksal wieder in die eigenen Hände zu nehmen. Aber wenn er Clarisse gegenüberstand und in ihre reinen Augen sah, die klar und tief wie ein Bergsee waren, dann hatte er nie die Kraft aufgebracht, das unwiderstehliche, harte Wort Abschied auszusprechen. Und so lebte ihre Liebe immer noch eine Gnadenfrist, ohne daß Clarisse etwas ahnte. Bis ihm ein Zufall zu Hilfe kam, den er auf eine groteske, aber wirksame Art zu seinem Bundesgenossen machen konnte. Er war von der Rundfunkleitung aufgefordert worden, einige seiner Vorträge vor dem Mikrophon zu lesen. Und in dem Augenblick, da er diese Einladung in Händen hielt, wagte Hans Herbert Blank, wie er zu Clarisse sprechen würde.

aber er las zerstreut und schloß. Er dachte an den Abschied und an Clarisse. Es war ihm gleichgültig, daß viele Tausende jetzt in aller Welt seiner Stimme lauschten, er dachte an die Frau, zu der er bald rehen würde, über Stadtteile und Straßen hinweg, über unzählige Menschen hin, um Abschied zu nehmen für immer.

Er schlug das dritte Manuskript auf und begann.

„Eine kurze Pause, sein Herz schlug laut, dann las er unbeirrt und ruhig weiter: „Liebe Clarisse, du sollst nicht traurig sein, denn deine Trauer würde die Schönheit all der vergangenen Tage und alles, was Glück war, in Leid verwandeln.“ Der Umgang war ein wenig literarisch, das füßte er. Aber dann hätte er den richtigen Stil und den richtigen Ton gefunden. Das Ganze wurde ein wundervoller Liebesbrief, der fast vergessen ließ, daß ja von Abschied die Rede war. Es wurde der beglückte Dank eines Menschen, der reich beschenkt worden ist und es kaum magt, mit seinen Schätzen fortzuwandern. Und immer wieder, lang das Wort, der Gedanke, der Wunsch: „Du sollst nicht traurig sein, Geliebte!“

Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt und eine kleine Novelle geschrieben, eigentlich nur einen Brief, einen Abschiedsbrief, den „Abschied von Clarisse“. Und diese Arbeit wollte er bei seiner Autorentunde im Rundfunk als letzte lesen. Clarisse würde dabei in ihrem Zimmer seine Stimme hören, bittend behagend, überzeugend und doch von Wehmut erfüllt. Ihre Augen würden sein Gesicht suchen, aber er war weit fort und an dem Lautsprecher, aus dem seine Worte kamen, wurde die Kraft von Clarissens Bild gedrückt. Er hatte zuerst nur in Gedanken an die Frau geschrieben, dann aber hatte ihn die Freude des Schaffens mit fortgerissen, hier an einem Eck gefestigt, dort ein Wort durch ein anderes ersetzt. Es war beschämend, aber die Literatur besetzte wieder einmal das Leben.

Er sprach trüb und behusam, er sprach, wie er nie zu Clarisse selber gesprochen hätte. Seine Worte freilebten, besänftigten, in seiner Stimme war die Melancholie eines verzweifelten Entschlusses. Er war mit seinen Gedanken plötzlich weit fort und kam erst zu sich, als es ganz still geworden war, als er die gefährlichen Schritte vor sich geföhren hatte und der Dramaturg des Rundfunks mit überschweiflichen Worten auf ihn zukam.

Trotzdem, als er die Arbeit beendet hatte, fand er nichts Unrechtes, nichts Gefährliches in seiner Arbeit. Hier sprach der Liebende, der Abschied nimmt, zu einer Frau, der er nicht weh tun wollte.

„Ich danke Ihnen, Herr Blank“, sagte er, „ich glaube kaum, daß Ihnen jemals etwas Schöneres gelungen ist. Und gesehen haben Sie mich ein Schauspielerei. Wollen Sie sich bitte ihr Honorar an der Kasse begeben.“

Im Senderaum erwartete man ihn schon mit Ungeduld. Das Orchester spielte die letzten Takte eines Mozartmenetts und dann gab die Stimme des Sprechers bekannt, daß nach einer Pause von drei Minuten der Schriftsteller Hans Herbert Blank aus eigenen Worten lesen werde.

Clarisse lächelte und ließ das Buch sinken. So kam es, daß tausend Frauen hörten, wie Hans Herbert Blank von seiner Geliebten Abschied nahm. Sie hörten den Schmerz und die Liebe eines Dichters und wurden ein wenig traurig oder nachdenklich. Nur die Frau, für die alle seine Worte bestimmt waren, die Frau, der sein Abschied galt, hörte nichts.

Clarisse lächelte und ließ das Buch sinken. So kam es, daß tausend Frauen hörten, wie Hans Herbert Blank von seiner Geliebten Abschied nahm. Sie hörten den Schmerz und die Liebe eines Dichters und wurden ein wenig traurig oder nachdenklich. Nur die Frau, für die alle seine Worte bestimmt waren, die Frau, der sein Abschied galt, hörte nichts.

Und er sprach über Tausende von Hörern hinweg ins Leere.

Die gestrigen Schöffengerichtsverhandlungen.

Der Elektrikermeister Hermann B. soll durch Übertretung der Vorschriften über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen einen Unfall herbeigeführt haben. Der Genannte fuhr mit seinem Opelwagen durch die Roonstraße. Auf der Kreuzung der Hindenburgstraße fuhr er mit einem anderen Wagen, in dem zwei Damen saßen, zusammen. Anfolge des Anpralls klappte dieses Fahrzeug um und eine der Insassinnen litt eine Verletzung des Brustkorbes aus. Der Beschuldigte erklärte, er habe alle Möglichkeiten ausgenutzt, einen Zusammenstoß zu verhindern. Der Vorfall habe höchstens durch ein teilweises Verlegen der Bremsvorrichtung seines Kraftwagens geschehen können. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 30 Reichsmark.

Der Reisende Hans F. war unverschuldet dadurch in eine Notlage geraten, daß er aus Gefälligkeit einem andern gegenüber einen Wechsel über 1500 Mark ausstellte. Als er jetzt in Druck kam, war er so leidenschaftlich, sechs ungedeckte Schecks im Gesamtbetrag von mehreren hundert Mark in den Zahlstätten und der Umgebung auszufüllen. Da der Angeklagte gefällig war und keine zeigte, billigte der Staatsanwalt ihm widerwärtige Umstände zu und beantragte ein einmonatiges Gefängnis. Das Gericht erkannte demgemäß mit Strafschub bis zum Jahre 1933.

Aus der Untersuchungsgefängnisvorführung wurden dann die beiden hier erstrenden nächsten Angeklagten: der Währungsflüchtler Fritz K. und der Währungsflüchtler Johann L., beide vordeliktant, K. und L. lernten sich im Krankenhaus in Genes kennen und wurden von dort zusammen entlassen. Es wurden nun die Zuchthausarbeiten, um hier erst einmal in der Zuchthausküche zu arbeiten. Dann kamen sie zum abendlichen Brombeerenkonzert, wie sich das als „Kurgast“ zu gehört. Zu ihrem eigenen Verdruss arbeiteten die beiden Jünglinge aber weniger auf die ihm schmelzenden Melodien der Kapelle, als auf einen Kraftwagen, der vor dem Hause eines Arztes an der Viktorialstraße stand. Im Wagen saßen ein Herr und eine Dame, die Insassinnen ließen die Schlüssel zum Zuchthaus mitnehmen und als das so schien, hielten sie ein und saßen daneben. Der Sohn des Arztes hatte diesen Vorgang jedoch vom Fenster der ersten Stockwohnung beobachtet und eine Verfolgung der Automarke veranlaßt. Da diese kein Haltezeichen zeigten, wurden sie bald gefolgt. Sie fuhren natürlich auch keinen Führerschein. Und so hatte die angeklagte nach Bremen bestimmte Fahrt ein schönes Ende. Der beherrschende Arzt hat seinen Kraftwagen ordnungsgemäß zurück erhalten. Die beiden Angeklagten bestritten allerdings auch etwas zurück von diesem Coup, und zwar Fritz K. ein Jahr, eine Woche Gefängnis und eine Woche Haft, Johann L. dagegen sechs Monate Gefängnis. Der Sachbesitz bleibt aufrechterhalten. In der Urteilsverhandlung hob das Gericht hervor, daß die Angeklagten noch einmal Willig gemacht hätten, wenn die Vorstrafen zufolge wären sie beide reif fürs Zuchthaus gewesen. Nur der großen Milde des Gerichts wäre es zu verdanken, wenn man sie nicht dorthin geschickt hätte, wo sie vielleicht unter „schweren Tugenden“ ganz und gar verdorben worden wären.

Gleichzeitig aus der Untersuchungsgefängnisvorführung wurde Maxide W. Sie hatte kein Dbauch und hinfällige Leute nahmen sie auf. Statt dessen dankt zu wissen, sagte die W. einen schlechten Charakter. Sie hielt bei der Hausfrau ein Paar Schuhe, die sie wieder verschonte, und ebenso eine Schlafbede, die sie einem Herrn gab. Der Vertreter der Anklage beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe

„Ich kenne ihn nicht. Kennst du das kennen, wenn er mit ein paar mal von seiner Gärtnerei Blumen brachte und ich einige Worte mit ihm wechselte?“

„Er war auch an jenem Abend bei dir in der Theatergarderie, als ich dich dort aufsuchte und dann später dorthin überfallen wurde.“

„Wirst du ihm des Überfalls auf dich beschuldigen?“

„Nein. Aber er war diesen Abend bei dir, und damals hatte er keinen Auftrag, dir Blumen zu bringen.“

„Sie schwingen einen Augenblick und sah von ihm weg zum Fenster hinaus. Schließlich begann sie, kühl, abwertend: „Ich sehe immer mehr, daß du mir mißtraust. Wollen wir unsere Beziehungen zueinander nicht völlig abbrechen?“

„Es ist ihn hoch. „Das ist also deine Antwort!“

„Es ist nicht besser, mein Freund, wir scheiden jetzt, als daß eines Tages unsere Freundschaft in höchstem Streit zerbricht.“ Du mußt begreifen, daß ich diese gewisse Anwandlungen demeritis fast habe. „Aber, wenn Max Deimark nicht von seiner Gärtnerei zu mir gefahren würde, dann brädest du mir eben aus eigenem Antrieb Blumen. Was Freude an meinem Tanz!“

„Du gibst damit zu, daß er in dich verliebt ist?“

„Berstest in mich sind viele, mein Freund. Es ist nur die Frage, welcher Liebe mir erwünscht ist.“

„Wenn du nicht Gefallen an ihm gefunden hättest, würdest du ihn nicht in deinen Willkürsraum gelassen haben.“

„So ist das nicht. Darf ich ihm nicht ein paar freundliche Worte sagen?“

„Seine Neugierigkeiten sollten zeigen mir, daß du wegen Anteil an meinem Schicksal nimmst, daß du dich in Gedanken lebhaft mit ihm beschäftigst!“

„Wollen wir wieder streiten?“

„Er erwiderte sich. „Ja, liebst du mich, oder liebst du mich nicht?“ Das magst mich alles noch toll!“

Arme kleine Hertha.

Um eine Mark — einen Monat Untersuchungsgefängnis.

Aus Berlin wird berichtet: Klein und zierlich steht sie hinter der Schranke und sieht mit ihren großen blauen Augen verzweifelt um sich. Wie eine Kanarienvogel wirkt sie wie ein zierliches Spielzeug. Nach dem Protokoll zählt sie 22 Jahre, aber ihr Aussehen ist das eines Kindes.

Herthas Hände sind schmal, weiß und schön. Sie trampen sich nervös in die Brustung der Schranke. Während sie ihre Lebensgeschichte erzählt, zuckt ihr Gesicht schmerzhaft.

Hertha ist Vollwaise. Als ihre Mutter starb stand sie allein und hilflos da. Hertha hatte keinen Verdienst und der Hunger plagte sie. Jellos irrte sie durch die Straßen.

Ein alterer Mann, groß und robust von Gestalt, sprach sie an, als sie hungrig und müde, abends vor einer Auslage stand. Hertha fragte ihn um ihr Geld. Der Mann erklärte, sie tue ihm leid; sie solle mit ihm mitkommen und würde bei ihm eine Schlafstelle finden.

Müde und apathisch wie sie war, ging Hertha mit. Aber bald wurde ihr das Verbleiben in der Wohnung unerträglich. Sie wollte fort. Da sie

nichts zum Ansehen hatte, entwendete sie der Tochter ihres Quartiergebers, Reich, Herr Knappe — so hieß ihr Beschützer — gab er eine Mark zum Einholen. Hertha ging mit diesem „Kapital“ fort. Knappe zeigte sie daraufhin wegen Diebstahls und Unterschlagung an.

Einen Monat blieb Hertha in Untersuchungsgefängnis. Dann kam sie vors Gericht. Der Richter hatte Mitleid mit ihr; sie wurde zu zwei Wochen Gefängnis unter Unternehmung der Untersuchungsgefängnisverwaltung.

„Nehmen Sie das Urteil an?“ fragte der Richter nach der Urteilsverkündung.

Hertha erwiderte, kaum hörbar: „Ja, danke.“

„Nehmen Sie das Urteil an?“ fragte der Richter nach der Urteilsverkündung.

Hertha erwiderte, kaum hörbar: „Ja, danke.“

„Nehmen Sie das Urteil an?“ fragte der Richter nach der Urteilsverkündung.

Hertha erwiderte, kaum hörbar: „Ja, danke.“

„Nehmen Sie das Urteil an?“ fragte der Richter nach der Urteilsverkündung.

Hertha erwiderte, kaum hörbar: „Ja, danke.“

von zwei Wochen, die durch die erlittene Untersuchungsgefängnisstrafe als verbüßt gilt.

Seiner Gasvergiftung erlegen. Im Krankenhaus ist der lebenswichtige Kollateralkreislauf, der am Montag abend versuchte, sich durch Gasrohröffnungen zu töten, seiner Vergiftung erlegen. Der Mann war am Montag morgen nach einem früher unternommenen Freitodversuch aus dem Krankenhaus entlassen worden. Sein nochmaliges Untertreten hat nun leider den betrüblichen Erfolg gehabt.

In der Kurkonzert mit Vortrag. Zur Begrüßung der letzten Reizegesellschaft aus Berlin und aus Sachsen veranstaltete die Baberverwaltung gestern abend im „Parkhaus“ ein Konzert der Kurkapelle. Die Kapelle unter Meister Hofes Leitung brachte ein schönes Programm in gewohnter, exakter Weise zu Gehör. Hervorzuheben sind eine Kantate aus der Oper „Carmen“ und „Die Wälsche im Schwarzwald“. Letztere wurde sogar wiederholt. Der Beifall, den die Kapelle erzielte, war ehrlich verdient. Bodekdirektor Rieger begrüßte die Reizegesellschaften und erteilte darauf das Wort Herrn Dr. Uhlendorf aus Oldenburg, der in kurzen Ausführungen den Wert einer richtigen Erziehung und der richtigen Ausübung der Seelentherapie darlegte. Zur vollkommener Beherrschung der Übungstechnik sollen dreitägige Kurse eingerichtet werden, der Preis für die Teilnahme daran beträgt 5 RM. Eine Einzelnachricht wurde bereits gestern ausgelegt. Nach Schluß des Konzerts gab Herr Rieger die Gewinner der Verlosung bekannt. Es waren nette Preise, die zur Verteilung kommen konnten: eine Klaviere bzw. ständige freie Unterwelt in Wilhelmshaven, zwei Rundflüge über die Jadehälfte und andere schöne Sachen. Die Freude der Gewinner war natürlich groß und laut. Dann verabschiedete man, so gut es bei der Volkstanz ging, sich gegenseitig im Saal zu bewegen. Es ging über und wird auch trotz alledem viel Spaß gemacht haben.

Barel.

Anfall auf der Landstraße. Der Arbeiter Barel aus Borgstedt wurde von Passanten beim Waldhaus Neuenwege mit schweren Kopfverletzungen auf der Landstraße liegend aufgefunden. Das Rab des Wagners und zum mittelbaren Mörder. Ein schnell herbeigerufener Arzt sorgte für die Ueberführung des Verletzten nach dem Barel Krankenhaus. Ob B. gefürchtet ist, oder von einem Wagen angefahren ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

„Ob ich dich liebe? Mein Freund, das mußst du doch wissen und fühlen!“ Das Auto hielt. Sie öffnete den Schlag und sprang rasch hinaus.

Er folgte leuchtend ihre Wirtin ins: „Krausein Mädchen, ein Herr von der Kriminalpolizei war hier wegen des Einbruchs bei Ihnen. Er wollte Sie sprechen. Er will dann wiederkommen.“

Die Wirtin starrte ärgerlich mit dem Mund auf. „Ach, wenn die Leute die Sache doch endlich ruhig lassen. Ich wünsche ja gar nicht, daß die Nachforschungen noch fortgesetzt werden. Nun soll ich wieder befragt werden und immer wieder Auskünfte geben. Es ist schrecklich!“

Sie schloß die Tür auf. Drin in ihrem Salon warf sie sich unmutig auf den Divan. „Ich habe es satt! — Am liebsten möchte ich fort.“

Der Professor verneigte, sie zu beruhigen. „Es muß dir doch eigentlich lieb sein, wenn die Sache aufgeföhrt wird. Man wollte dir doch unbedingt Schaden zufügen.“

„Es wurde mir ja aber nichts geföhrt! — Wie oft soll ich es denn noch sagen!“

„Und wenn der Mensch dich töten wollte?“

„Es läutete. Da schlug sie mühselig mit den geballten kleinen Fäusten auf die Rippen neben sich. „Ich will nicht! Ich will ihn nicht sehen!“

„Jetzt kommt er!“

Rüber schien das Kommen des Beamten, jetzt während seiner Anwesenheit in Bios Wohnung, gleichfalls unerwünscht. „Sage, dir sei unwohl geworden, und da habe ich dich heraufgebracht!“

„Es läutete schon wieder. Jörnig sprang sie auf und lief hinaus. Sie rief die Tür auf und prallte zurück. Professor Komitodo!“

Der Professor lächelte. „Ich höre? Bedu?“

„Oh, Sie?“ Er trat bereits über die Schwelle, beachtete sie gar nicht, legte ab und öffnete die Tür zum Salon. Sie folgte ihm.

(Fortsetzung folgt.)

„Sie tanzen heute gar nicht, Frau Doktor?“

„Nein, lieber Freund, aber gedulden Sie sich nur noch bis zwölf Uhr!“

„Seine möchte ich nicht tanzen, es ist nämlich gerade der zehnte Todestag meines Vaters!“

Durch Sturm schwer geschädigt. Bei den schweren Stürmen der letzten Zeit sind einem Barlet-Fischer 39 Granatkörbe losgerissen und abgetrieben. Vermutlich haben diese Körbe ihren Weg in Richtung Wilhelmshaven, Eckwarden oder Moordeich angetrieben.

Regen und Ernte. Die Gartenbesitzer klagen darüber, daß durch die nasse Witterung sehr viele Kartoffeln schlecht geworden sind. Hier von sind auch Bohnen und andere Gartenfrüchte betroffen. Das Getreide hat sich fast gelegt und beginnt vielerorts bereits auszuweichen.

Auch die Weiden sind in Mitleidenschaft gezogen, denn sie werden durch das Vieh jetzt fast zertritten. Eine ganze Anzahl Landwirte haben auch ihr Vieh noch nicht unter Dach und Fach.

Vom internationalen Jugendlager in Dinnen (Holland).



(Der Morgenwacht.) Alljährlich treffen sich in dem großen Jugendlager in Dinnen (Holland) Mitglieder von allen Jugendverbänden Europas und vereinigen sich zu einem fröhlichen und frohen Lagerleben.

Aus dem Oldenburger Lande.

Zur Presse-Notverordnung.

Für die im § 1 und § 2 Abs. 2 zugelassenen Maßnahmen der Notverordnung ist im Landesteil Oldenburg das Ministerium des Innern, in den Landesteilen Lübeck und Birkenfeld die Regierung zuständig. Für die im § 2 Abs. 1 vorgesehenen polizeilichen Maßnahmen sind im Landesteil Oldenburg die Kommandanten und Stadtmagistrate der Städte 1. Klasse, im Landesteil Lübeck der Stadtmagistrat Cuxin für die Stadt Cuxin, im übrigen die Regierung und im Landesteil Birkenfeld die Bürgermeister (Stadtbürgermeister) zuständig.

Das Oldenburg durch Ausschluß von Auslandsverleihen verliert.

Auf Grund des Landtagsbeschlusses im Juni, werden in Oldenburg keine Kreditbürgschaften für Auslandsgeschäfte mehr übernehmen, was den Ausschluß der oldenburgischen Landwirtschaft von dem Viehzuchtgeschäft der Deutschen Agrargesellschaft zur Folge hatte. Durch die Auslandsverleihen nach Ausland und Argentinien (rund 6000 Zuchtschweine nach Argentinien und 3000 nach Argentinien) floßen im Laufe des vergangenen Jahres der oldenburgischen Landwirtschaft rund 250 000 RM. über den normal zu erzielenden Schweinepreis hinaus. Zu dem das jetzt verhinderte Kullengeschäft werden der Landwirtschaft etwa 50 000 RM. zusätzliche Einnahme entzogen.

Notlage der Wolfereien durch den Bergelmannel.

In der Landwirtschaftskammer fand gestern eine Tagung der Wolfereidirektoren und Wolfereieinhaber des Landes statt, an der auch die Leiter der Landwirtschaftskammer, des Zentralinstituts oldenburgischer Darlehnskassen, und ein Direktor der Wolfereieigenen Genossenschaft teilnahmen. In der Veranstaltung wurde auf die überaus schlimme Lage der Wolfereien hingewiesen, die sich nach den letzten Notverordnungen wegen des mangelnden Bargeldes herausgestellt hat. Anträge hängen die Schwierigkeiten mit der Forderung der Getreidehändler und Futtermittelhändler auf Barlauf von Futtermitteln zusammen. Auf der einen Seite erhalten die Wolfereien von ihren Abnehmern nicht mehr die laufenden Zahlungen, auf der anderen Seite müssen ihre Lieferanten wegen ihrer eigenen Schwierigkeiten auf beschleunigte Zah-

lung drängen, oder aber die Landwirte werden gezwungen sein, Milch in weitestem Maße als Schweinefutter mit zu verwenden, da sie wegen der Verbilligung des Futtermittelmarkts nicht infolge der im Augenblick die notwendigen Käufe durchzuführen. Die Verbilligung nahm eine Entfaltung an, in der auf die Beschäftigten hingewiesen wurde. Darüber hinaus wurde bemängelt, daß zwar Denkmäler für Butterkäufe aus dem Ausland zur Verfügung gestellt worden seien, während auf der anderen Seite die notwendigen Zahlungsmittel und Zahlungswege für Getreide und die Abwicklung der Mischlieferungen fehlten.

Nordwestdeutsche Rindvieh.

Sande. Günstliche Verhältnisse. Wegen Hausschnecken sind die Amsterdamer, frischen Sande-Brennender, Oldenburger, Wolfshaus, Inghuwerter-Mittelteil für den Fuhrwerks- und Autoverkehr vollkommen gesperrt.

Ellenriedamm. Kopf über vom Wagen gestürzt. Ein Landwirt hatte zusammen mit einem Arbeiter ein Fuder Ardel aufgeschoben. Bei dem Schenken des Fuderbaums brach plötzlch der Ardel mitten durch und der Arbeiter stürzte kopfüber vom Wagen. Die bei dem Sturz erlittenen Verletzungen waren recht böser Art. Es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Barthorn. Dumme Jungen entzweit. Von bisher noch unbekannten Taten wurden hier im Winter große Vorkäufen, die zum Ertrinken angelegt waren, wieder umgeworfen. Durch den Regen der letzten Zeit ist der Leut jetzt größtenteils verdorben.

Schneidewitz. Kunstflieger Abgelehrt. Beim französischen Kunstflug-Konkurrenztage. Nach einem bei den Eltern genen Zeitraumbesuch gelang es untern heimischen Kunstflieger auf dem Sonntag in (Frankfurt) abgelehrt Kunstflug-Konkurrenztage den ersten Preis zu erringen. Dieser Sieg ist um so höher zu bewerten, da sich auf dieser kunstvollen Veranstaltung die gesamte Elite der internationalen Kunstflieger einstellte.

Metallarbeiterverband. Ein hochinteressantes Ereignis fand eine Mitgliebereinbarung der Metallarbeiter statt. Diese war von fast allen Mitgliedern besucht. Der Geschäftsführer Lorenzen erläuterte die durch die Notverordnung veranlassenden Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung, sowie auch einige andere, die Verhältnisse der Arbeiterschaft angehende Maßnahmen. Der Arbeiter schloß sich dem großen wirtschaftlichen und politischen Verhältnis, sowie auf die Schuldfrage des wirtschaftlichen Niederganges und betonte, daß unsere sogenannten Wirtschaftskapitalisten durch ihre Sandlungswesen und Maßnahmen die Wirtschaft an den Abgrund gebracht haben. Ein Zusammenstoß aller Arbeitenden sei erforderlich. Einige Vorschläge wurden beantragt und die Wirtschaftliche Gesellschaft aufgestellt, auch weiterhin für die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation der Metallarbeiter beizutreiben.

Wildeshagen. Kultivierung großer Heideflächen. Wer hat nicht die große Späthar Heide am Glaner Weg, westlich von Wildeshagen gekannt, die ehemals vor Jahrzehnten, vieleicht Jahrzehnten, bis vor kurzem, eine große Schuttschuthe für die Weidewirtschaft war? Was dieses Heide- und Sandgebiet heute wieder auf, wird sich wundern. Dort steht man heute vor einem Ackerfeld, das vor einigen Jahren in Kultur genommen und mit Hilfe von Kumbidern in ein moogendes Roggenfeld umgewandelt ist.

Westerburg. Ein ungeheurer Acker. Eine hohe Ueberflutung erlebte ein hiesiger Landwirt mit seinem Dienstrecht, der in der Verdracht des Diebstahls geraten war. Bei einer Durchsichtigung seines Zimmers förderte der untersuchende Gen darmereikommissar ein ganzes Lager von Diebesbeute anlage und außer dem in einem Reifeofen komplettes Einbrecherwerkzeug. Weiter wurde ein Revolver mit einer Anzahl Patronen und ein Gummihüpfel bei dem Acker gefunden, der vermutlich für eine Reihe von Diebstählen, die hier und in der Umgegend begangen worden sind, in Frage kommt.

Westerende. Nur das nackte Leben gerettet. In Kirchhof geriet nachts das Haus eines Arbeiters in Brand. Die Hausbewohner konnten nur mit Mühe und Not ihr nacktes Leben retten. Die Kinder fliehen durch die Fenster ins Freie und erlitten an den Gebeinen Schrittmunden an Sänden und Rippen. Trotz des tätkräftigen Eingreifens hilfsbereiter Nachbarn konnte vom Eingang nichts gerettet werden. Auch zwei Schweine sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Das strohgedeckte Haus brannte vollständig nieder.

Wegroteseln. Schafe ertrunken. Auch hier und in benachbarten Uebereichen sind in den letzten Tagen ungeheure Regenfälle gefallen. Der beste Beweis sind die überfluteten Gräben, die sonst in dieser Jahreszeit vollkommen trocken sind. Den hiesigen Einwohnern M. sind bei seiner Weide in Uebereichen zwei wertvolle Schafe im Graben ertrunken. Die niedrigen Gärten stehen vollkommen unter Wasser, so daß Kartoffeln und Bohnen starken Schaden erleiden.

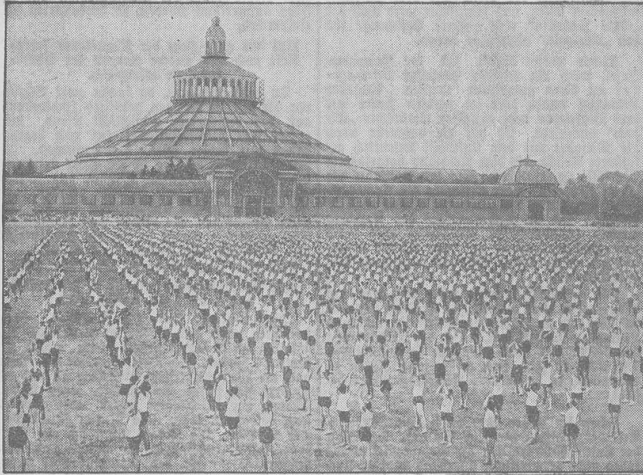
Roggenfiede. Von der Wasserkratte angefallen. Ein junger Mann, der des Guten zu viel genossen und nicht mehr nach Hause kommen konnte, hatte sich in der Nähe von Roggenfiede in eine Grabenfläche gelegt und war eingeschlagen. Er wurde dann durch ein ihm zugehöriges Gefühl am rechten Ohr aus dem Schlafe geweckt und stellte zu seiner Ueberzeugung fest, daß eine Wasserkratte sich bei seinem Ohr zu schaffen machte und ihm bereits eine blutende Wunde beibrachte hatte.

„Kannst du mir hundert Mark leihen, alter Junge?“

„Ausgeschlossen. Aber ich danke dir, daß du glaubst, ich könnte es.“

~ Bilder vom Tage ~

Der Beginn der 2. Arbeiter-Olympia in Wien.

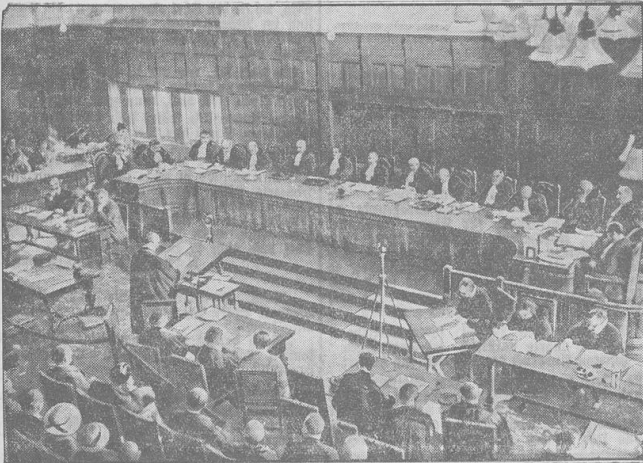


Massenfreibung der Arbeiterjugend vor der Wiener Rotunde.



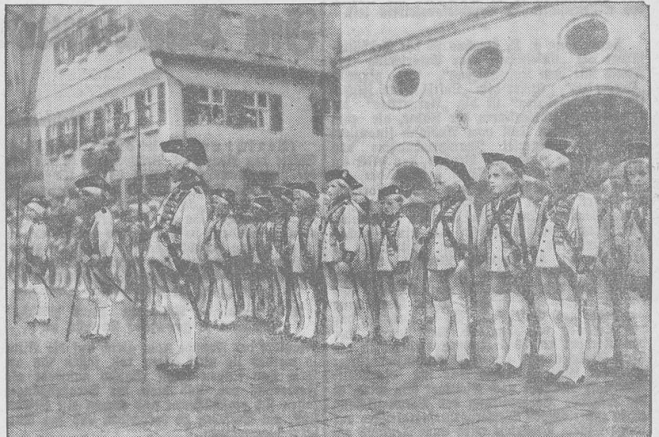
Der Festzug vor dem Wiener Parlament.

Das Haager Schiedsgericht berät über die deutsch-österreichische Zollunion.



Vor dem Haager Schiedsgericht begann die Verhandlung über die Rechtsgültigkeit der deutsch-österreichischen Zollunion. Das Gericht soll die Frage klären, ob dieser Vertrag mit früheren Verträgen Österreichs im Widerspruch steht.

Das historische Fest der „Kinderzucht“ wurde in Dinkelsbühl gefeiert.



(Das Knabenregiment, eine Gruppe aus dem Festzug.) In Dinkelsbühl wurde, wie alljährlich, wieder das Fest der „Kinderzucht“ gefeiert zur Erinnerung an die Errettung der Stadt von den Schweden im Jahre 1632. Die Kinder hatten damals bei der Belagerung der Stadt einen großen Zug in das Lager der Schweden veranstaltet und dadurch ihre Heimatstadt vor der Zerstörung und Vertreibung bewahrt.

Das Internationale Reitturnier in Wachen.



Die deutschen Offiziersteilnehmer bei dem Ausmarsch der Nationen auf dem großen Reitturnier in Wachen, an dem sich acht Nationen, darunter auch USA., beteiligten.

Wiesenbrand vernichtet eine ganze Gemeinde.



(Die Ruinen des slowakischen Dorfes Baget bei Kosmarz.) Die slowakische Gemeinde Baget bei Kosmarz wurde durch ein Riesengebiet heimgelacht, das den ganzen Ort mit samt aller öffentlichen Gebäude vernichtete. Sechs Menschen kamen in den Flammen um, die sich mit zäher Geschwindigkeit von Haus zu Haus fortpflanzten. 3400 Bewohner des Ortes sind ohne Obdach.

Die Tagung des Bundes „Solidarität“.

Wir sehen hiermit den in der Sportbeilage begonnenen Bericht über den 18. Bundestag des Arbeiter-Rads- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“, der jetzt in München zu Ende geht, fort.

Nach dem Bericht der Mandatar-Kommission sind außer den 12 Mitgliedern des Bundesvorstandes, des Beirats und der Ausschüsse 130 Delegierte, einschließlich der Gauleiter, und vier Pressevertreter anwesend. In der fortgeschrittenen Generaldebatte wurde Stellung genommen gegen die Sondergründung der Reichsfürstlichen Motorradfahrer-Vereinigung. Unter diesem Namen sind bisher zwei gleichartige Organisationen nebeneinander entstanden. Einmütige Verurteilung fand die Misshandlung der Kommunisten. Auch der Ausbau der Bundespresse für die Belange der Motorradfahrer und der Jugend wurde in der Diskussion verlangt und jede Beitragsverhöhung und eine weitere Belastung der Bundeskollekte durch erhöhte Unterfertigungsbeiträge abgelehnt. Ein Zusammenschluss der Fahrer mit dem Fahrradhaus „Frischluft“ sei unbedingt notwendig, da es nicht angäbe, das innerhalb Deutschlands zwei gleichwertige Gesellschaften nebeneinander bestehen.

Zu seinem Schlusswort erklärte der Bundesvorsitzende H. L. M. a. n. n., daß der Bundesvorstand dem Inhalt, den Wünschen der Ortsgruppen wie auch der Motorradfahrer Rechnung zu tragen.

Wichtige Beschlüsse.

Der Antrag der Satzungsberatungskommission, die vierteljährlichen Beiträge für Mitglieder von 14 bis 18 Jahren von 55 auf 65 Pfennig und für Mitglieder über 18 Jahre von 1,10 auf 1,30 RM. zu erhöhen, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Für Mitglieder mit Kleinfahrern (1/4 PS.) und Kleinautos wird ein Beitrag von 3,50 RM. vierteljährlich festgelegt. Für Motorradfahrer mit Solomotoren ist der vierteljährliche Beitrag fest abgesetzt 7 RM., für Motorradfahrer mit Zweimotoren einstell. fünf RM. Bis her war der Beitrag für Motorradfahrer 2 RM. vierteljährlich und der freiwillige Beitragsunterstützungsbeitrag 24 RM. jährlich.

Mit Mehrheit wurde beschlossen: Alle Bezirks-, Gau- und Bundesfunktionäre, sowie die Delegierten zu Bezirks-, Gau- und Bundestagen müssen gewerkschaftlich und politisch organisiert sein. Weitere Beschlüsse: Auf je 3000 Mitglieder des Bundes entfällt ein Delegierter. Es darf nur das Bundesgesetz getragen werden. Das Recht der bürgerlichen Vereine oder von Parteien ist verboten. Mitglieder, die sich bei bürgerlichen Vereinen oder Fahrradfabriken zu Reklamesfahrten hergeben, müssen ausgeschlossen werden, es sei denn, daß es ihr Erwerb ist. Ausgeschlossen werden auch jene Bundesmitglieder, die gegen die Interessen des Bundes und der gesamten Arbeiterklasse verstoßen, sich an Rennen über 50 Kilometer beteiligen, einem über den Radfahrerbund oder Verein, einer arbeitserheblichen politischen Organisation oder einem bürgerlichen Verein angehören, wenn ein entsprechender Arbeiterverein an Ort ist.

Ferner wurden genaue satzungsgemäße Bestimmungen über die obligatorische Haftpflichtversicherung und die besondere Unfallversicherung für Motorradfahrer (Beitritt zu dieser Haftpflichtversicherung ist freiwillig) angenommen.

Angenommene Entschlüsse.

Die Arbeiterwohlfahrt veranlaßt in jedem Jahre zu Weidmann eine Verlosung, deren Kosten auch von der Arbeiterwohlfahrt getragen werden. Die Mitglieder des Arbeiter-Rads- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ stehen den Verlosungen der Arbeiterwohlfahrt dadurch sympathisch gegenüber, verlangen aber entschieden, daß auch das Fahrradhaus „Frischluft“ bei der Verlosung der Verlosungsgegenstände entsprechend berücksichtigt wird.

Die Delegierten des Bundestages bedauern außerordentlich, daß die wiederholten Verhandlungen zwischen der Gesellschaft des Bundes „Solidarität“ und der Gewerkschaftsgesellschaft Deutscher Konsumvereine (GCK) in Hamburg bzw. deren Abteilung für Hauswarenartikel in Chemnitz wegen Lieferung von Fahrrädern aus der Bundesfabrik erfolglos blieben. Es wird erwartet, daß die GCK wenigstens einen Teil ihrer Fahrräder in unserem Bundesgeschäft best.

Entsprechend dem Antrag der Revisionskommission wurden dem Bundesvorstand und der Geschäftsleitung des Fahrradhauses einstimmig Entlassung erteilt.

Der Bundestag unterband nach seine Beratungen, um die große Korrosion der Rads- und Motorradfahrer zu leben, die zu Ehren des Bundestages veranstaltet war. Die sodann angenommenen sportlichen Anträge betrafen vielfach rein technische Fragen, die Art der gestellten Wettbewerbe für Motorradfahrer, Wertungsbestimmungen für Korrosion, Langlaufwagen und Geschwindigkeit der Motorradfahrer. Im Sportsport Wettbewerb um Meisterkappen dürfen nur Mannschaften mit „Frischluft“-Rädern starten. Ausgenommen davon sind die Räder, die vor Inkrafttreten der neuen Satzung vorhanden waren oder gebraucht beschafft wurden. Bei Ausfahrten und Wettbewerben der Motorradfahrer dürfen Radstempel außer von „Frischluft“ nicht mitgeführt werden.

Den Bericht des Jugendauschusses erkrankte Rasmann (Hannover). Die Jugendbewegung des Bundes „Solidarität“ vertritt jetzt insgesamt 67 293 Jugendliche und Kinder, wobei 23 000 neu gewonnen wurden. Ortsgruppen haben eigene Jugendleiter. Dem ehrenamtlich tätigen Bundesjugendleiter Rasmann wurde allseitige Anerkennung gesollt. Dieser erklärte in seinem Schlusswort mit Nachdruck, daß es ihm sehr lebendig die bayerische Staatsregierung sei, die die Kinder der Arbeiterjugend von den sportlichen Veranstaltungen

Der galante Zauberer.

„Marquis de Champaubert“. — Das Geheimnis der hypnotischen „Kette“. — Telepathie als Geschäft. — Der Mann, der ganz Paris zum Narren hielt. — Die sensationelle Buchreklame. — Im Grab erstickt.

von Willy Reese.

(Nachdruck verboten.)

III.

(Fortsetzung und Schluss.)

Henry Boulogne, dieser fast ebenso gefährliche Hochstapler und Mogelpoker, ist nicht in blühender Knute einige besonders originelle und prägnante Fälle aus seiner „Kette“, aber sie reichen in den Feinheiten längst nicht an diejenigen Passagen heran, der sich erst vor einiger Zeit mit Mlle. Gully Heribal zusammengetan hatte.

Mlle. Gully hatte bislang mit ihrem Liebhaber Felix Bachellet, einem verträchtlichen Apotheker, vom Falschspiel gelebt.

Kürzlich als ein Jahr lang begaunerte dieses würdige Kleefeld dann ganz Frankreich. Bachellet erwarb das Schloß Priouze bei Paris. Späterhin wurde Bachellet mit aufgenommen.

Eines schönen Tages wurde Klement Bassal erwischt, aber man konnte ihm nicht viel anhaben: er kam mit ein paar Monaten Gefängnis für die entdeckte kleine Mumperei davon. Inzwischen hatten seine Gefährten brennend seiner Klüftung.

Zwei Monate nach verbüßter Strafe hatte Bassal seine große Sensation. Die Boulevardblätter berichteten anfangs Oktober 1929 auf drei Seiten in großer Aufmachung von einem sensationellen Kriminalfall.

Ein Hochstapler durch einen Geheimbund lebendig begraben!

Frankösischer Au-Klub-Klan an der Arbeit!

Seit kurzer Zeit hatten mehrere Zeitungen und Privatperiodiken Zuschriften erhalten, die mit „Kritik der Themis“ unterzeichnet waren, in denen unter genauer Angabe der zeitlichen und zeitlichen Umstände mitgeteilt wurde, daß in einem Wäldchen bei Versailles ein angeblicher Marquis de Champaubert von dem Briefschreiber lebendig begraben worden sei. Zunächst glaubte man an eine Missifikation, bis Nachforschungen ergaben, daß die Angaben der anonymen Schreiber richtig seien.

Die gerichtsarztliche Obduktion der Leiche und auch eine aus dem Sarge über den Erdboden herausragende Metallröhre ließen daran keinen Zweifel, daß der angebliche Marquis Champaubert, der in Wirklichkeit der berüchtigte und mehrfach vorbestrafte Hochstapler Klement Bassal sein soll, tatsächlich lebendig begraben wurde und infolge Hungers oder Erstickung gestorben ist. Nach den geheimnisvollen Briefschreibern wird fieberhaft von der Kriminalbehörde gesucht.

Am anderen Tage berichtete der „Matin“:

Die geheimnisvolle Morbfälle, die durch die Entdeckung der Leiche des lebendig begrabenen Hochstaplers Bassal, genannt Marquis de Champaubert, bekannt gemacht werden, ist nicht das Interesse der Pariser Presse im weitesten Ausmaße in Anspruch. Sie zieht weitere Kreise, denn die sogenannte „Kritik der Themis“, die dieses scheußliche Verbrechen selbst einzeichnet, erklären, als Führer der Menschheit bzw. als Vorkämpfer der veragenden Justiz gehandelt zu haben.

Das ergibt sich aus den Briefen, die sie an die Zeitungen (auch an uns) geschickt haben. In einem dieser Briefe heißt es wörtlich:

„Die französische Justiz, die nur noch ein leeres Rohr ist, wird verächtlich gemacht und als lächerlich hingestellt. Deshalb hat die unterzeichnete den Namen „Kritik der Themis“ angenommen und beschließen, einen heiligen Kreuzzug zu unternehmen und dafür zu sorgen, daß Hochstapler und Betrüger nach Verbüßung ihrer lächerlich geringen Strafen ihre Tat üben und zwar mit dem Tode. Wir haben uns gegen-

seitig unter Androhung des Todes für jeden Betrat geschworen, zusammenzuhalten und vorherzugehen zu sein.“

Dann folgt die Beschreibung der Todesart des Pseudo-Marquis, der, wie die Auffindung der Leiche auch bekundet, neben einer Landstraße begraben war, jedoch durch ein Metallrohr in seinem Grab Luft angeführt erhielt, so daß er also schließlich Hungers starb.

Zum Schluß wird in dem Briefe angekündigt, daß die „Kritik der Themis“ weitere Beiträgen vornehmen werden, wenn sich neue Fälle ergeben.

Die Mutter des lebendig begrabenen Opfers war in einem Briefe von den Ritzern der Themis ebenfalls von der Tat in Kenntnis gesetzt worden, und diesem Schreiben lag ein Gedächtnis bei, das auf Gedächtnis lautete, das in einer Gedächtnisaufnahme eines Schöpfers hinterlegt war und die Kleider des Opfers enthielt.

Der Pseudo-Marquis selbst hatte sich zu Lebzeiten für die Verbannung von Zumeinwandlern mit Hilfe von Chloroform spezialisiert,

und zwar hatte er zu diesem Zwecke das Schloß Priouze gemietet und dort eine mit allem Raffinement eingerichtete Menschenfalle organisiert. Nach Verbüßung seiner letzten Gefängnisstrafe, die zwei Monate zurücklag, hatte er wegen der Herausgabe seiner Verkehrsmotoren à la Manoeuvre Verhandlungen mit verschiedenen bekannten Verlagsgesellschaften angebahnt.

Alles in allem: Ein sensationeller Kriminalroman von seltener Färbung und Hochspannung!

Kurze Zeit darauf konnten die Pariser Blätter berichten:

Der tödliche Reklamebrief!

Lebendig begraben, um Aufsehen zu erregen!

Die sensationelle Affäre des lebendig begrabenen fälschlichen Marquis de Champaubert hat vor dem Pariser Gericht in Nächstspiel und ihre Aufklärung gefunden. Schon lange hatte kein Prozeß ein so gemalligtes Interesse in allen Kreisen der Öffentlichkeit erregt, wie die Verhandlung gegen die Komplizen des unglücklichen Bachellet, der Hochstapler und Abenteuerer Henry Boulogne und den ehemaligen Apotheker Felix Bachellet, die beide an dem furchtbaren Tode des fälschlichen Marquis die Hauptschuld tragen.

Weniger beteiligt daran ist der Hochstaplerin und erste Gehilfin Bassals, Mlle. Gully Heribal ... eine ebenso hübsche wie gefährliche Person.

Die Affäre selbst dürfte noch unergelien sein: Hat doch das haarsträubende Abenteuer Klement Bassals tagelang ganz Frankreich in Atem gehalten und auch weit über die Grenzen hinaus die Öffentlichkeit beschäftigt. Bassal war ein Hochstapler größten Formats, der sich den Namen eines Marquis de Champaubert beigelegt hatte und in den französischen Hauptstädten namentlich eine große Anzahl Betrügereien begangen hat. Schließlich verfiel er auf die Idee, auf eine andere Art sein Geld zu verdienen und sich mehr einzuheilen. In London ganz Paris zum Narren zu halten! Der verhaftete, mehrfach vorbestrafte Henry Boulogne hat bei seiner Vernehmung gestanden, den Pseudo-Marquis gemeinsam mit Bachellet mit Bassals Einwilligung lebendig begraben zu haben. Die ganze Angelegenheit hat sich damit als ein großangelegter Reklamebrief mit tragischem Ausgang herausgestellt.

Man wollte den Memoiren, die Champaubert-Bachellet schreiben wollte, eine größere Publikation verschaffen — ein unerhörtes, ein beispielloses Reklame-tat!

So kam er, daß in dem Gehirn dieses ebenso verworfenen, wie zweifellos hochbegabten Menschen der Gedanke entstand, sich lebendig begraben zu lassen und durch die Art des Begräbnisses dafür zu sorgen, daß es ihm im Sarge nicht schlecht gehe.

In die Zeitungen sollten anonyme Briefe geschickt werden, in denen die Aufmerksamkeit gemacht werden, daß Mitglieder einer geheimen Verbrüderung, die „Kritik der Themis“, den Marquis de Champaubert aus Mitleid an einer in den Briefen genau bezeichneten Stelle des Père-Lachaise lebendig begraben hätten. Wochenlang wurde der Plan in allen Einzelheiten vorbereitet. Bassal schrieb selber die Briefe an die Blätter und unterzeichnete einen Teil mit dem Namen einer „Mlle. de Organoval“, die in heller Verzweiflung den „furchtbaren Mord“, den man an ihrem Blühtigam verübt habe, daran schuldete.

Dann versuchte er einen stührenden Abschiedsbrief an die Mutter,

damit die Sache noch an Wahrscheinlichkeit gewinne. Schließlich schrieb er zwei Briefe an die Kriminalpolizei. Am gleichen Tage, an dem das „Begräbnis“ vor sich ging, wurden die Briefe abgedruckt.

Der Sarg hatte Henry Boulogne bei einem Tischler bestellt. Im Gegenwärtigen des Apothekers Bachellet fand dann die Generalprobe statt. Bassal wurde in den Sarg gelegt und in mäßiger Tiefe in dem Garten seiner Villa begraben. Der Sarg war mittels eines Luftrohrs mit der Erdoberfläche verbunden. So blieb er fünf Stunden im Sarge. Dann wurde das Grab aufgehoben, und Bassal stieg heraus: Die Probe war glänzend gelungen!

Am nächsten Tage wurde nun der falsche Marquis unter der Aufsicht des Pariser Kommissars Boulogne und Felix Bachellet im Père-Lachaise wieder nach alter Regel der Ruffe nochmals begraben.

Das Grab war zwei Meter tief, und der Sarg hatte ein metallenes Lüftungrohr. Der Marquis hielt in der einen Hand ein halbes Kilo Schokolade, die ihn in den ersten 24 Stunden seines Todes erhalten sollten. Er hoffte, daß spätestens am zweiten Tage die Polizei seinen Sarg entdeckt und gehoben werden würde.

Man hatte der arme Mann das Unflut, daß weder die Zeitungen noch die Polizei die Briefe fälschlich de Organoval ermit nahmen. Als Boulogne am nächsten Tage vor abendungsgemäß am Grab seines Kumpans erschien, um durch das Lüftungrohr Schokolade und Milch dem londerbaren Toten zuzutragen zu lassen, tief er durch das Rohr hinauf, bekam aber keine Antwort. Er achtete sofort, daß ein Unglück geschehen sei, und ließ weg. Am anderen Tag erkrankte er Anstalt bei der Polizei. Der Sarg wurde gehoben.

Der Pseudo-Marquis war tot. Das Entlassungsgrab war durch die herausfallenden Blätter verstopft worden, so daß der Unflutliche erstickt war.

Vor Gericht beteuerte komisch Boulogne wie Bachellet ihre Schuldlosigkeit; sie hätten dem Freunde nur einen Dienst erweisen wollen. Der Staatsanwalt bezeichnete Bassal als einen Mörder der fälschlichverwandenen Reklame. Nach den Plänen wurde das Urteil gefällt: Boulogne und Bachellet wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Ende —

gen der Arbeiterschaft fernhalte. Aus der Fülle der zur Jugendbewegung eingereichten Anträge wurde eine angenommen: Neue Zusammenlegung der Bundesjugendausschüsse und der Gaujugendausschüsse. Anschließend an den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände. Jugendmitglieder bis zum vollendeten 20. Lebensjahr gehören der Jugendbewegung an, außerdem die in weitem Maße eines Bundesjugendleiters.

Gegen die kommunikativen Spalter nahm die Tagung einen Antrag an, in dem gegen die von der AFD. angeordnete Zerstückelung des Arbeiterports energisch protestiert wird. Ein weiterer angenommener Antrag besagt, daß die Ortsgruppen zwei Wochen vor einer Wahl (Wahl des oder Landtagswahl und Volksabstimmung) Bezügen oder andere Veranlassungen nicht abhalten dürfen. Alle Bundesgenossen müssen sich in den bevorstehenden Kämpfen den Kampforganisationen der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung stellen.

In einer einstimmig angenommenen Entschlüsselung protestierte der Bundestag gegen das gegen, daß Verurteilung der Radfahrer in Preußen ab 1. Oktober für ungültig erklärt werden, und verlangte, daß die bisherigen Leutstufen weiter beibehalten werden.

Die neuen Bundesaufnahmen, deren redaktionelle Wenderungen angenommen wurden, treten am 1. Oktober 1931 in Kraft, für die Haftpflichtversicherung der Motorradfahrer erst am 1. Januar 1932. — Gegen drei Stimmen wurde der

bisherige Bundesvorstand en bloc wiedergewählt. Der nächste Bundestag ist 1931 in Magdeburg.

Aus Vordingenen.

Abeschauen. Gemeinderatsitzung. Am 27. Juli, abends 7.30 Uhr, tritt der Gemeinderat zu einer Sitzung zusammen.

Einwands. Reichsbanner. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, findet bei der Führung eine wichtige Versammlung des Reichsbanners statt.

Stollmann. Keine Notizen. Am 24. August findet in unserm Orte die alljährliche Tierjagd statt. — In letzter Zeit ging hier ein Nazi mit einer Felle herum, um Gelder zu sammeln, wofür Uniformen angekauft werden sollten. „Man soll Helfert vor uns bekommen“, sagte er, aber er wurde selbstverständlich von den meisten Bürgern abgemieden. — Ein heiliger junger Mann sprach bei einem Nazis „Arbeiter“. Bauern um Arbeit vor. Ihm wurde ein Lohn von täglich 1 RM. und Kost geboten. Der junge Mann teilte diesem „Not“-Bauern später mit, daß er eine Stelle gefunden habe, wo er 2 RM. bekomme.

Eine Schlange kann kein Haustier sein.

Der Streik um die Schlangen von Nestomig, die in den letzten Wochen berüchtigt geworden waren, ist nunmehr auf rabitaler Weise beendet worden. Wie erinnerlich, hatte der Besitzer eines Gartenrestaurants in Nestomig, eine

Anzahl giftiger Schlangen gefischt und ihnen Bewegungsfreiheit in seinem Garten eingeräumt. Die Schlangen waren so dreifach, daß sie auf das Weisen des Wirtes herantamen, sich an ihm wie Katzen rieben und sich überhaupt sehr geliebt zeigten. Niemals wurde ein Fremder von ihnen angegriffen. Als die Behörden von diesem Unflut Kenntnis erlangte, gab es dem Wirt, die Tiere zu vertilgen oder wegzugeben, da sie nicht als Haustiere gehalten werden dürfen. Der Gastwirt berief gegen diese Entscheidung, doch wurde seine Berufung abgewiesen. Nunmehr wurde das Urteil vollstreckt: Eine Gendarmereipatrouille erschien im Restaurant und tötete die Schlangen. Die corpora delicti wurden auf die Polizei mitgenommen.

Einen Hai gefangen.

Fischer haben im Golf von Livorno einen 14 Meter langen Hai gefischt der Art des „Cetorhinus maximus“ gefangen, wie er nur äußerst selten in den Mittelmeerseen vorkommt. Dieser vollkommen ungehörliche Hai lebt gewöhnlich im nördlichen Atlantischen Ozean.

Zur Gesichts-Bräunung

Der auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendete man die schwebende und kühlende Leodor-Rett-Geme. Tube 60 Pf. und 1 m. Wärmemittel durch Leodor-Gesichtes Tube 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Justiz im Exprektempo.

Heiterer Vormittag im Schnellgericht.

Berliner Gerichtsbericht. Angelegt sind zwölf Verhandlungen, die in der kürzest Zeit von zehn bis halb zwei stattfinden müssen. Denn in dem ganzen unheimlichen Haus hinter dem Berliner Polizeipräsidium hat man keine Zeit für lange Zeugnenerhörungen, Verlesungen und Vergleichen; die kleinen Einbrecher und Diebe, die hier hauptsächlich abgeurteilt werden, kennt man ohnedies vom Hören und Sehen und weiß genau, was man von ihren Geständnissen oder Bitten zu halten hat. Kommt aber einmal ein „schmerz“ Kerl vor dieses Gericht, so lagt ihm der Richter: „Bei Ihnen liegt ein Verbrechen vor, Sie gehören daher vor ein

ordentliches Gericht,

vorausgesetzt, daß Sie es nicht vorziehen, sich hier vor uns zu verantworten. Und Sie ziehen es alle vor; denn besser ein säkulares, fast unpadendes Gericht, als die langsame, gründliche Justiz im Moabit, bei der selbst ein abgekürzter Verbrechen graue Haare bekommen kann. Das ist die allgemeine Meinung dieser Berufsleute.

1. Rudolf hebt die Volksgewandtheit.

Heute war, wie auf Verabredung, ein Tag des Humors vor dem Schnellrichter. Zuerst kam Rudolf K o l e w a daran, ein, wie die Berliner sagen, dämlich dreinschauender junger Mann, dem die Anklage den Diebstahl einer Kiste Wäschennülls zur Last legte. Laut K o l e w a sollte sich die Gefährtin so abgeben haben, daß er von einem fremden Mann angesprochen und aufgefordert wurde, die Kiste gegen ein Entgelt zu tragen. Ein Koffermeister kam hinzu, als die beiden Herren in ein Auto steigen wollten, angeblich, weil die Kiste zu schwer war; der Fremde „verdurste“ und K o l e w a wurde verhaftet. Unschuldig, völlig unschuldig. Der als Zeuge vernommene Polizeimeister sagte dagegen aus, er sei von vorbeigehenden Leuten darauf aufmerksam gemacht worden, daß die beiden Personen die Kiste von einem Wollereimager gestohlen hätten. In der Kiste befanden sich 45 Büschen echter Magauer Milch, Marke Trift.

„Dann liefst also Begünstigung beim Diebstahl vor“, meinte der Richter und fragte den Angeklagten: „Was dachten Sie sich eigentlich, als Sie dieser angeblich fremde Mann an sprach? War es Ihnen nicht verächtlich, daß er so eine schwere Kiste trug?“

Rudolf machte ein noch dämlicheres Gesicht. „Nein“, erwiderte er, „ich hielt es für meine väterländische Pflicht, dem Mann zu helfen. Es heißt doch überall jetzt:

Deutsche, trinkt Milch! Milch hebt die Volksgewandtheit!

und da hab ich die Kiste, um auf diese Weise gewissermaßen die hochheilige Milchpropaganda zu machen. Verzeihen Sie?“

„Niemand verstand es, aber bei dem nicht endenwollenden Gelächter war das auch gar nicht nötig. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis, mit Jubilierung einer Bewährungsfrist. Vielleicht als Dank für die Milchpropaganda.

2. Fahrdrill bevorzugt!

Sans Rasch, der als nächster darankam, trat mit strahlendem Gesicht den Gerichtssaal. Wie sollte er es auch nicht? Biersechmal war er schon da; viersechmal lautete die Anklage gegen ihn auf Fahrdrilldiebstahl, und er erwartete daher, vielleicht nicht ohne eine gewisse innere Berechtigung, daß man ihn anfänglich seines fünfzehnten Wiederkommens ganz besonders freundlich begrüßen würde.

Aber er irrte sich, denn des Richters Miene wurde immer härter und härter, als er das Vorstrafenregister las. Und sie feierte sich nicht einmal auf, als der als Zeuge vernommene Beifahrer erzählte: „Ich fahrtete zwar ... kann mich ... nur schwer ... ausbreiten; aber trotz alledem gelang es mir, den Dieb einzuhaken und festzunehmen.“ „Wollen Sie mir erklären, warum Sie es ausgerechnet auf Fahrdrill abgesehen haben?“ fragte der Richter den Angeklagten. „Wie können Sie so gemein sein und den Leuten das Einzige wegnehmen, was sie zu ihrem Beruf brauchen?“

Der Angeklagte zuckte bedauernd die Achseln. „Was soll man denn sonst festsitzen?“ erwiderte er. „Der Sonntag fand vor der Tür — unersinnlich viel auch ein Vergnügen haben.“

Das Vergnügen endete mit einem Urteil auf ein Jahr Gefängnis. Und für Rasch dürfte es ein magerer Trost sein, daß die Marke des Fahrdrills „Ultima“ hieß, woraus man vielleicht den Schlag ziehen könnte, daß es sein letzter Fahrdrilldiebstahl gewesen sei.

3. 600 RM. verschwinden in der Luft.

Dieser Fall war ganz besonders kompliziert. Der Kutischer Martin K l e e erhielt von seiner

Fräulein den Auftrag, an einen Kunden in der Umgegend von Berlin Stoffballen zu liefern und den Betrag von 600 RM. einzuliefern. Auftragsgemäß meldete er sich am Abend desselben Tages bei der Fräulein, wobei jedoch festgestellt werden mußte, daß die einkaufenden 600 RM. die Klee angeblich in seiner Brieftasche getragen hatte, spurlos verschwunden waren.

Die Sache wurde der Polizei übergeben. Beim Verhör gab Klee an, er sei während der Fahrt sehr durstig gewesen und gabe in einem Anfall von Dursttrinken

die 600 Reichsmark verorfen.

Diese Angabe erschien jedoch sehr unwahrscheinlich, um so mehr, als festgestellt werden konnte, daß der Kutischer auf seiner Fahrt sowohl seine Frau als auch ein Freund begleitet hatten.

Jungard und fünfzehn Kleider.

Eine Perle auf Gaistreisen.

(Bericht aus Berlin.) Jungard ist wirklich eine seltene Perle. Es gibt keine, die ihrer Tätigkeit gleichkommt. Allerdings erstreckt sich ihre Tätigkeit auf ein bestimmtes Gebiet, das mit Rechen und Messen kaum zu tun hat. Jungard versteht sich auf Stehlen um glänzend, daß sie, wenn es auf diesem Gebiete eine Meisterleistung gäbe, bestimmt den ersten Preis davontragen würde.

Jungard stammt aus Trier. Dort hat sie abwechselnd im Gefängnis und zu Hause gelebt. Schließlich hatte sie die Gefängnisse in Trier über Mann muß doch einmal aus was Neues lernen.

Als machte sich Jungard auf die Reise und bald hatte sie Gelegenheit, auch mit anderen Gefängnis-Befangenen zu schließen. Erst absolvierte sie ein Gefängnis in Köln, dann in Hannover. Dort war sie einige Tage in einem Stützpunkt. Aus dem Koffer einer Zimmerkassarin, eines unbeholteten Mädchens, nahm sie die Papiere und legte als Ersatz dafür die ihrigen hinein.

Dann kam Jungard nach Berlin — tein wie Kritikall und unbeholteten wie ein Säugling. Und Zeugnisse hatte sie — einfach knorke. Da hätte es mit sehr sonderbaren Dingen zugehen müssen, wenn Jungard nicht bald in einer entsprechenden Stellung gelandet wäre.

Tatsächlich finden wir sie einige Tage später im Hansa-Bank als Kreditistin. Frau Kreditistin, eine tüchtigste Ehegattin, war auf ihre Perle nicht wenig stolz. Denn Jungard zeigte sich sehr willig und fleißig und die junge Frau

stumm wurde der Freund verhört, der aber weiter nichts zu sagen wußte, als daß Klee die 600 RM. seiner Frau gegeben hat. Und die Frau ihrerseits sagte aus, sie hätte das Geld gar nicht zu sehen bekommen, aber sie wisse, daß ihr Mann allerlei Sachen für dieses Geld gekauft habe.

Bei der Verhandlung hielten sie alle drei bei ihren Behauptungen. Das Geld war also irgendwo verblieben als auch verbrannt und ausgegeben. Als nun der Richter den Angeklagten etwas schärfer anfaßte, und ihn auf die Folgen seiner Handlungsweise aufmerksam machte, rief Klee aus: „Ja, dann weiß ich nichts mehr, dann muß das Geld

in der Luft

verschwunden sein.“

Dieser herrliche Auspruch wurde nach Geduld belacht, brachte aber keine Aufklärung dieses vermißten Geldes. Und so blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als seine Schnell-tätigkeit ausnahmsweise zu verweigern und die Verhandlung zwecks weiterer Aufklärungen zu vertagen.

Daß sie all ihre alten Taten mit Genugtuung, daß sie all ihre alten Taten mit ihrer Menschenkenntnis übertrumpft hätte. In vier Tagen lang ging alles glänzend. An vier Tagen lang ging alles glänzend. An vier Tagen lang ging alles glänzend. An vier Tagen lang ging alles glänzend.

Jungard hatte sich schon längst einen Pelzmantel gewünscht. Was war einfacher, als den neuen Mantel ihrer Diengebeten mitzunehmen? Es war auch gar nicht in Ordnung, daß die junge Frau so viel Kleider hatte, während sie, Jungard, in einem bescheidenen Färbhahn herumlaufen mußte. Das war der Grund, warum Jungard gleich auf einen Haß fünfzehn Kleider ihrer Herrin mitgenommen hatte.

Jungard ging wieder auf Reisen. Der Pelz wurde geändert, die Kleider gefärbt und die Welt schien nun der durchgegangenen Perle offen zu stehen. Aber wie gewöhnlich, hatte auch in ihrem Falle die Kriminalpolizei eine ihrer Meinung nach überflüssige Neugierde gezeigt. So kam es, daß, bevor Jungard sich noch recht in Sicherheit bringen konnte, die ganze Verhaftung zu Ende war.

Jetzt hatte Jungard wieder Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu bereichern: sie machte Bekanntschaft mit dem Moabit Gefängnis. Und da man natürlich einige Zeit braucht, um eine Weltstadt wie Berlin gründlich kennen zu lernen, wird Jungard gleich ein Jahr und drei Monate hier verweilen. Moabit wird ihr für diese Zeit eine gastliche Unterkunft bieten.

Die familie des Bruders ermordet.

Uns sagbier und Rahe.

Aus Weiden wird noch zu der Bluttat, die sich im Dorfe Weidenreuth, einem beliebten Luftort im Oberpfälzer Wald, abspielte und bei der der 33jährige Gattin und die 23jährige Kind des Ehepaars vom Bruder Schieders im Schlaf erschlagen wurden, berichtet.

Das Verbrechen wurde von einer Brautkäuferin entdeckt, die jeden Morgen das Brot in die Gattin brachte. Sie wollte auch diesmal ins Haus eintreten, fand aber die Tür verschlossen. Nichts Gutes ahnend, gelangte sie durch einen Nebeneingang in die Wohnräume des Ehepaars.

Im Schlafzimmer bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Schiedler und seine Gattin lagen blutüberströmt tot in den Betten.

Der Mörder hatte den beiden mit zahlreichen durchdringenden Wunden den Kopf gespalten; außerdem war der unglücklichen Frau der Hals mit einem Küchenmesser durchschnitten worden. Der Mann hatte ohnehin noch verurteilt, den Mörder abzuwehren, nachdem er erwacht war.

Das zweijährige Kind hatte der Unhold ebenfalls scharflich zugerichtet. Als man es auffand, lag es in den letzten Zügen. Es starb nach einer Stunde.

Der dreijährige Mörder wurde in der Person des 40jährigen Bruders des ermordeten Gattin verhaftet.

Er ist ein Tunichtgut, der in einem benachbarten Dorf als Bauernknecht dient, Vater von fünf unehelichen Kindern und wegen Meineides und Körperverletzung wiederholt verurteilt ist.

Der Verhaftete war wegen seines Lebenswandels von der Söberholge zugunsten seines

Bruders ausgeschlossen und lediglich mit dem Wilschittel bestraft worden. Nachdem er sein Erbe durchgebracht hatte, kann er darauf, sich weitere Geldmittel zu verschaffen und zugleich an dem glücklicheren Bruder Rahe zu nehmen. Aus diesem Motiv heraus dürfte er die Tat begangen haben.

Schiedler, der in der bisherigen Verhöre seine Tat leugnete, wurde in das Landgerichtsgefängnis Weiden eingeliefert.

„Steuer“ in Andorra.

Der Präsident der Republik Andorra und die Mitglieder des „Großen Rates“ haben ihre Untertanen wissen lassen, daß sie in Zukunft nicht mehr umsonst Steuer, die sich der Präsident der Republik verlangt ein Jahresgehalt von 30 Mark und die Ratsmitglieder fordern Dönnen und Spelengvergütung in entsprechender „Höhe“. Damit die notwendigen Summen aufgebracht werden, muß jeder Bauer für jede Kuh und jedes Pferd aus seinem Besitz jährlich 24 Pennia zahlen und für jedes Schwein und Schaf 4 Pennia. Andorra reicher Bauer hat auf diese Weise immerhin 100 Mark pro Jahr zu zahlen.

110 Tonnen Heu brennen.

Im Reichswehrprovinzianten in U t d a m entzünd, wie schon kurz berichtet, in einem großen Schuppen, in dem 110 Tonnen Heu untergebracht waren, ein Brand, der jetzt im sich griff. Trotz des sofortigen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr von Utdamm und der Reichswehrtruppen ist der Schuppen bereits bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es bestand die Gefahr, daß weitere in der Nähe gelegene Propanaldepot ebenfalls von den Flammen ergriffen würden. Der Brand war jedoch nach dreistündiger Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der Reichswehrtruppen niedergelappt. Da einer der wenigen zur Verfügung stehenden Pumpen, aus denen das Wasser zum Löschen genommen wurde, nach kurzer Zeit verlagte, gelang es schließlich die Löscharbeiten äußerst schwierig.

Nachtgepöller.

Wie die Direktion des Langenberger Luftfunksenders mitteilt, ist in der Nacht zum Mittwoch wiederum verurteilt worden, den Sender zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Passanten in Langenberg haben zwischen vier und drei verdrängte Gestalten, die einen Graben bis zum Gehfuß des Rundfunksenders ausgehoben hatten. Man war dabei gewesen, eine Anschließleitung herzustellen. Die polizeiliche Suche nach den entkommenen Tätern ist im Gange.

Er: „Heute nacht habe ich geträumt, daß ich dem höchsten Wädel von der Welt einen Petitionsbogen gemacht hätte.“
Sie: „Und was antwortete ich?“

Volkswirtschaft.

Der Markt von Beer am 22. Juli. Großviehmarkt (Zucht- und Auszucht). Antrieb 324 Stück. Auswärtige Käufer wenig vertreten. Rendit: hochtragende und frühmelke Kühe 1. Sorte (schleppend), 2. Sorte (schlecht), 3. Sorte (schlecht); hoch- und niedertragende Kühe 2. Sorte (schlecht), 3. Sorte (schlecht); jährige Bullen 2. Sorte (schlecht), 3. Sorte (schlecht); zweijährige Bullen (schlecht); Kälber bis zu zwei Wochen langlam. Die Kattaphale Wirtschaftslage macht sich auch außerordentlich nachteilig im Viehwirtschaft bemerkbar und drückt die Preise erheblich, daher Gesamtendens: sehr (schlecht), Überlandend. Hochtragende und frühmelke Kühe 1. Sorte 500-550 RM., 2. Sorte 400-450 RM., 3. Sorte 270-350 RM.; hoch- und niedertragende Kühe 2. Sorte 225-275 RM., 3. Sorte 250-300 RM.; jährige Bullen 2. Sorte 250-350 RM., 3. Sorte 100-100 RM.; halbjährige Bullen (schlecht); Kälber bis zu zwei Wochen 15-40 RM. Ausgewählte Tiere über Notiz. — Kleinviehmarkt: Antrieb 71 Stück. Handel mittelmäßig. Ferkel bis sechs Wochen 7-9 RM.; Ferkel von sechs bis acht Wochen 8-10 RM.; Lämmer 15-24 RM.; Lämmer 24-28 RM. Sämtliches auf dem Markt angebotenes Vieh ist gegen Maul- und Klauen-seuche eingeschimpft. Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, dem 29. Juli. Nächster Pferdemarkt am Mittwoch, dem 9. September.

Literatur.

„Sozialistische Bildung.“ Die noch immer unstrittige Frage des Verhältnisses der Arbeiterklasse zu den Abendhochschulen wird in der Juli-Nummer der „Sozialistischen Bildung“ in einem Artikel von K. Adams, Volkschule und sozialistische Bildungsarbeit“ eingehend erörtert. Weiteres wichtiges Material für die sozialistische Bildungsarbeit enthält der Aufsatz von K. Seitz: „Der neue Formen proletarischer Kultur“. Der Aufsatz von D. Friedländer, „Zehn Jahre Sozialistische Studentinternationale“ ist von aktuellem Interesse. Die Vortragsdisposition von J. Albert, „Der Reichsrevisor vom Stein“ bringt Material für die diesjährige Verlagsunterstützung. Aus der Zeitschrift „Sozialistische Erziehung“ ist vor allem der Aufsatz von W. G. Dittelmeyer, „Kulturzerfall und sozialistische Gestaltungsträfte des Kindes“ hingewiesen. Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung“ ist zum Preise von 1,50 RM. für ein Vierteljahr durch unsere Verlagsbuchhandlungen zu beziehen.

„Das Freie Wort.“ Im Leitartikel der Nr. 29 des Monatsorgans der Partei „Das Freie Wort“ gibt Gen. B e r n e r ein kurze historische Überblick über Finanzstande. Gen. Friedrich W e n z e l zeigt in seinem Artikel „Sozialismus — Lebensnotwendigkeit der Nation“, daß die Begriffe Nation und Internationale keine Gegenstände bedeuten. Im Feuilleton bringt Gen. B e r n e r, eine interessante Übersicht über einige in letzter Zeit erschienene Broschüren und über die sich mit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise beschäftigen. Eine Reihe von Aufsätzen finden dem inneren Parteileben, der Aktivität, der Aufklärungs- und Werbearbeit gewidmet. „Das Freie Wort“ erscheint wöchentlich und kostet monatlich durch die Post bezogen, 91 Pf. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pf. durch unsere Verlagsbuchhandlungen zu beziehen.

Zwei Schriften von Engelbert Graf. Die Verlagsgesellschaft des Metallarbeiterverbandes hat zwei Schriften von Engelbert Graf herausgegeben. In „Kom Kapitalismus vom Sozialismus“ wird in Stichworten ganz knapp eine Übersicht gegeben über die Entwicklung der Wirtschaft und speziell des Kapitalismus, über die Organisationsformen in der modernen kapitalistischen Wirtschaft und über die Grundfragen des Sozialismus und der Sozialisierung. In der zweiten Schrift „Wege zur Selbstbildung des Arbeiters“ gibt Graf, der Leiter der Volkshochschule des Deutschen Metallarbeiterverbandes, aus seiner reichen Erfahrung heraus wertvolle Rats, wie ein Arbeiter auch außerhalb der schulmäßigen Weiterbildung am zweckmäßigsten die Zeit in seinem Wissen ausfüllen kann. Die Schrift enthält eine Fülle von Material, das den Arbeitern sehr willkommen ist. Der Preis jeder Broschüre beträgt 1,00 Reichsmark.

Humor und Satire.

Einige gelungene Scherze entnehmen wir „S a c c o b e i l s I l l u s t r i e r t“:

„An diesem Bild arbeite ich schon seit zwei Jahren.“

„Unglaublich! Und Sie haben es immer noch nicht fertig?“

„Doch, das Bild war in acht Tagen fertig; die übrige Zeit habe ich es zu verkaufen versucht.“

„Ihr Deutschen habt eine komische Sitte. Bei euch müssen die Frauen stets auf der rechten Seite gehen.“

„Und in Paris?“

„In Paris gehen sie immer auf der Seite, wo die Schaufenster sind.“

„Aun, wie süßt Ihr euch in eurer jungen Ehe?“

„Wie im Paradies.“

„Das freut mich sehr zu hören.“

„Ja, mir haben nichts anzusehen und fürchten, täglich herausgelacht zu werden.“

Einige gelungene Scherze entnehmen wir der „A l t i m P i l l e r“:

„A (zu einem Bekannten): „Können Sie ein Geheimnis wahrhaft?“

B: „Und ob! Ich bin verheiratet wie das Grab.“

A: „Na, denn! Ich möchte dringend tausend Gulden von Ihnen borgen, aber niemand braucht es zu wissen.“

B: „Seien Sie unbesorgt! Ich werde tun, als hätte ich es gar nicht gehört.“

Eine Kanjektivität.

Es steht zweifellos fest, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte die verdrängten Annahmen der deutschen Sprache auf dem Gebiete der Berichterstattung, der Verhandlungen um im allgemeinen an Einfachheit und Klarheit gewonnen haben. Früher ist auf diesen Gebieten in geradezu unheimlicher Weise gekünstelt worden. Als eine besonders gefürchtete Stilisierung galt von jeher der Kanjektivität. Eine kaum zu übersehende Erscheinung hat im Jahre 1908 das Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht, die im folgenden wiedergegeben werden soll.

„Die k. l. niederösterreichische Statthalterei hat mit Erlaß vom 16. d. M. folgendes an der eröffnet: Anlaß der Beschaffung der Leitung des Vereines „Freie Schule“ in Wien vom 11. Februar 1909 findet die k. l. niederösterreichische Statthalterei, die auf Requisition des k. l. Bezirksrichters Wien vom 11. Februar, Zahl 1734, von Seiten des Magistratsamt Besatzsamtes für den ersten Bezirk durchgeführten

Spernung der Privatvolkshochschulen des genannten Vereines im 1. Bezirk, Babenberger Straße Nr. 9, zu beheben, weil die in dem, dem Requisitionsbefehl des k. l. Bezirksrichters Wien abgibtlich anerkannten Erlaß des k. l. niederösterreichischen Landesrichters vom 26. Jänner 1909 ausgesprochene Unterlegung der Fortführung des Unterrichts in den erwähnten Volkshochschulen mit Rücksicht auf das, gegen die Unterlegung dem Verein gleichzeitige eingetragene Rechtsmittel auch tatsächlich bereits ergriffen wurde, und zwar noch innerhalb des Frist von 14 Tagen, für welchen besonderen Fall das Gesetz vom 29. Dezember 1904 betreffend die Schulaufsicht in dem durch das Gesetz vom 20. November 1907 geänderten § 49 dem Bezirksausdrücklich die aufhebende Wirkung zuerkannt. Die Siegelabnahme wird sofort veranlaßt. Der Bezirksleiter.“

Der da noch weiß, was eigentlich gemeint ist, der kann einem Professor der Biologie Konzentration machen.

Tatkräftige Umformung. Zu den Vorgängen am Wilhelmshavener Bahnhof.

Zu den Zusammenkünften zwischen der Polizei und den Kommunisten vorgestern abend am Bahnhof Wilhelmshaven, die bei zahlreichen Anwesenden Beunruhigung ausgelöst haben, weil man die eigentliche Ursache der Differenzen nicht sah, und daher erlaunt war, daß die Straße ansehend unerschrocken geräumt werden sollte, teilte der Polizeidirektor noch ergänzend mit:

„Es kann als feststehend angesehen werden, daß die Führer der hiergegen kommunistischen Organisation überhaupt bemüht waren, über eine gewisse Parität hinaus zu gehen, um durch die dortigen Handlungen abzuhalten um nicht gegen die polizeilichen Anordnungen zu verstoßen. Abgesehen von Zwischenfällen unmitteldar vor dem Empfang vor dem Bahnhof der Polizei zu ernsthaften Einschnitten keine Veranlassung. Erst als der Zug sich in Bewegung setzte, wurde die für die Begleitung des Zuges abgeordneten Schutzpolizisten aus dem Reihen der Teilnehmer fortgeführt, beschnitten die Schimpftrüge immer schärfere Ausdrucksformen annahm und die Erregung gesteigert wurde, wollte der führende Polizei-Direktor, welcher persönlich wiederholt mit „Du grüner Lump“ beschnitten wurde, zur Stillung schreiten. Dagegen setzen sich die Angehörigen zur Wehr und greifen die Polizeibeamten tätlich an, was die Auffassung des Zuges zur Folge hatte, die nach besonderer Weisung von mir mit allen polizeilichen Mitteln durchzuführen war und auch in Zukunft durchgeführt werden wird.“

Daß derartige Zusammenkünfte mit der Polizei nicht Zulassungen sind, sondern von den Anhängern der KPD, beabsichtigt werden, dürfte kein Zweifel vorhanden. Es dürfte die Öffentlichkeit vielleicht interessieren, daß schon im April d. J. in der 11. 9. a. l. n. KPD-Zeitung, „Oktober“ auf Seite 36 unter der Überschrift: „Über die Demonstrationstaktik“ folgendes gesagt ist:

„Zur nächsthöheren Stufe gehören die Demonstrationen, die trotz bestimmt zu erwartender Zwischenfälle durchgeführt werden müssen, sei es, daß ein generelles Demonstrationsoberhaupt besteht, oder weil der Klassenkampf darauf beruht, daß die Demonstrationen herbeiführt.“ — Und Ziffer 4:

„Mit der weiteren Zuspitzung der politischen Situation tritt eine neue Form der Demonstration als Typus in Erscheinung. Das sind Demonstrationen die zwar unbewaffnet durchgeführt, aber bewaffnet besetzt werden durch

Einzel bewaffneter Gruppen von außen bei Zusammenkünften.“ — Auf Seite 38 ist dann weiter ausgeführt:

„Es liegt in der Natur der Sache, daß ihre Feindschaft allgemein gültige Rezepte für diese Fälle gegeben werden können. Die einzige Richtschnur ist, die Massen zum Stehen zu bringen und die Demonstration solange durchzuführen, wie es ohne größere eigene Verluste möglich ist. Wenn bei diesem Bestreben auch mal der eine oder andere überreizte Polizeistat proletarische Kräfte zu Lippen bekommt, dann ist es für ihn zwar unangenehm, für den Demonstranten aber bestimmt keine Schande.“

Dieser Hinweis dürfte m. E. zunächst genügen, um die Deftlichkeit zu zeigen, daß allzu große polizeiliche Nachsicht nicht immer am Platze ist.

Neuer Winter Abend. Sonnabend, abends 8.30 Uhr, veranstaltet die Badenverwaltung Wilhelmshaven im „Parkhaus“ wieder einen ihrer beliebten Winter Abende. Das Kurorchester spielt unter Leitung von Richard Nothe. Es ist gelungen, Fräulein An Behou, über deren Erfolge in Bremen vor Kurzem berichtet wurde, zur Mitwirkung zu verpflichten. Die Begleitung am Flügel übernimmt Herr Will Niggeling. Ferner wirkt mit Herr Kurt Grundmann, sächsischer Komiker, der durch seine Gespiele an ersten Varietes Deutschlands und durch seine Rundfunkdarbietungen bekannt ist. Der übliche Kurball beschließt den Winter Abend. Sämtliche Kurzgäste und Einwohner sind eingeladen.

Hohes Alter. Seinen 80. Geburtstag feiert am morgigen Freitag der Juwelier Franz Sierke. Am Jahre 1877 als Schloffer angefaßt, hat er den Aufbau der Edelsteine miterlebt. Auch ist er seit Gründung des „Volksblattes“ ein eifriger Helfer unseres Blattes.

Vom Hafen. Der englische Landdampfer „Authority“ ist gestern abend, mit einer Ladung Walöl 700 Tonnen nach Brake in See gegangen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Weiter für Freitag: Mäßige bis frische Winde westlicher Richtungen, wolke, noch Niederdrucklage, wärmer. — Hochwasser ist am morgigen Freitag um 7.40 Uhr und um 20.10 Uhr.

Kurze Notizen aus dem Lande. Bei einem heftigen Gewitter im Kreislingen wurden einem Landwirt drei Kinder, ein Huhn und ein Pferd erschlagen. — Einem Landwirt in Bennedüggel konnten 17 Gentner von Holand eingeschmuggelter Roggen beschlagnahmt werden. — Das Auto eines Kaufmanns fuhr bei Böbenbüren so heftig gegen

einen Baum, daß es völlig zertrümmerte. Eine mitfahrende Dame war sofort tot. Ihr war ein Rippensplitter in den Hals gedrungen. Der Fahrer und ein zweiter Fahrgast kamen mit Hautabrisuren davon. — Auf einem Torwerk in Edeweherdamm konnten die Arbeiter nicht von ihrer Bank, die Auszahlungen wegen Geldmangels einstellen mußte, erhalten. Für Arbeiter, die eine Kammer zu unterhalten haben, ist das hart. — Bei einem Gastwirt in Munderloh brachen Diebe ein, die etwa 20 RM. Wechselgeld, bestehend aus 10, 5, 2- und 1-Fennigstücken, erbeuteten. Ferner nahmen sie Zigarren, Zigaretten, Schokolade und einige Rollen Pfefferminzbonbons im Werte von 30 RM. mit. Alles andere wurde dagegen liegen gelassen. — In Ambergen bei Goldenstedt brannte das Wohnhaus eines landwirtschaftlichen Anwesens nieder. Die Feuerwehren der beiden Ortschaften waren so schnell zur Stelle, daß wenigstens der größte Teil des Inventars gerettet und die Stallungen vor einem Übergeiren des Feuers bewahrt werden konnten. In einem Augenblick, in dem er nicht beachtet wurde, fürchte der noch nicht schuldschlichter Sohn eines Einwohners in Westhaderbehen beim Spielen in Wasser. Kurz entschlossen sprang ihm ein vorbeikomender junger Mann nach und brachte das Kind aus Trudeln.

Schiffahrt und Schiffsbau. **Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr.** Zum Markt gewesen heute: „Altona“, Kapit. Seele, von Island in Geestemünde; „Schleswig“, Kapit. Heintze, von der Bäreninsel in Geestemünde; „Braunschweig“, Kapit. Seemeier, von der Nordsee in Geestemünde; „Erfurt“, Kapit. Adermann, von Island in Geestemünde; „Leipzig“, Kapit. Kopskamp, von der Nordsee in Altona; „Eisenach“, Kapit. Foden, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt heute: „Stuttgart“, Kapit. Wenning, nach der Nordsee; „Eberfeld“, Kapit. Lauermann, nach der Nordsee; „Leipzig“, Kapit. Kopskamp, von Altona nach der Nordsee; „Eisenach“, Kapit. Foden, von Altona nach der Nordsee.

Heute Abreise der Deutschen aus London. (London, 23. Juli, Radoboden H.) Die Stenographenkonferenz ist um 10 Uhr zusammengetreten. Die deutsche Delegation wird heute abend London verlassen; die französischen Delegierten reisen morgen ab. Heute nachmittag findet noch eine gesellschaftliche Veranstaltung im Königspalast statt.

Arbeiterolympiade. (Eigenmeldung aus Wien.) Die zweite Arbeiterolympiade nimmt am Donnerstag mit den offiziellen Wettkämpfen ihren sportlichen Anfang. Der erste Großkampf

tag bringt bereits eine Fülle vielerprechender Ereignisse, und zwar besonders in der letzten Hälfte, wo sich die Kämpfe im Kampf mit den Deutschen viel vorgenommen haben. Am Mittwochnachmittag begann das Internationale Schachturnier. Es fanden ferner Trainingskämpfe der Leichtathleten, Fechtens, Rad- und Motorradfahren, Fußballspiele usw. statt. Ebenso wurden in den Bezirken Schachturnier und Sportturniere für die Olympiade.

A. (zu seinem Vetter): „Wie ging das zu? Gestern standest du in meiner Gegenwart mit deiner Frau auf dem Kriegsfuß und heute sehest du mich, als ob wir keine Bekanntschaft mehr hätten.“ B.: „Ja, aber kochspielig für mich.“

Tatkräftige Parteiangelegenheiten. **Engerer Vorstand.** Am Freitag, den 24. Juli, abends 6 Uhr, Sitzung im Parteibüro, 1. Bezirk Lönnebeck und Hoppens. Am Sonntag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Lönnebecker Hof“ eine Disziplinierungssitzung für Lönnebeck und Hoppens statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Genossen Neue über die politische Lage, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Beschlüsse, 4. Beschlüsse. **Sozialistische Arbeiterjugend.** Gruppe Wattenstedt: Sonntag, 13 Uhr: Treffen am Wattenstedt-Platz. Instrumente und Klutt o. S. — Gruppe Hebel: Donnerstag wichtiger Zusammenkunft nach Ziel (1.10 RM.) heute abend bezahlen. Abfahrt 19.45 Uhr Bahnhof Wilhelmshaven.

Gewerkschaftlicher Veranlassungstender. **Deutscher Metallarbeiter Verband.** Kesselschmiede: Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, Wattenstedt, 1. Bezirk, im Gewerkschaftshaus (Stuhlgang). Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. **Kleinfallener-Schützenverein „Republik“.** Sonntag, den 26. Juli, pünktlich 9 Uhr: Städtevereinskampf. **Reichsbanner.** Einsameln. Am Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, bei Köhning wichtige Versammlung. Quartalsabrechnung und eine Reihe anderer wichtiger Angelegenheiten machen das Erscheinen aller Kameraden zur Pflicht. Der Führer.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Gesamtverband
Abteilung Handel, Transport, Hafendienst und Schiffahrt
Disziplinarverwaltung Brate i. D.
Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal d. Wiking
Mitgliederversammlung
Tagesordnung:
Was bringt uns die neue Rotverordnung?
Referent: Kollege F. I. a. G., Eldenburg
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.
Die Disziplinarverwaltung.

Allgemeiner Turnverein
Rodenstedt
Sonntag, 26. Juli 1931, nachmittags 3.30 Uhr, im Wentes Gasthof
Gartenkonzert
Verbunden mit Volkstänzen und Turnen der Damen u. Männerabteilung, Kinderabteilung. Abends 8 Uhr: Tanz. Der Vorstand.

Tonfilm-Theater
Central-bichtspiele
Brake
Freitag, 8 1/4 Uhr, Sonnabend, 8 1/4 Uhr, Sonntag, 8 Uhr
Das gelbe Haus des King-Fu!
Wer ist King-Fu? — Wo ist das gelbe Haus? — Wo hielten seine unglückliche Opfer? — Frauen waren es — junge Frauen! — Spurlos verschwunden sie. — Trotz höchster Alarmbereitschaft der Polizei, die feberhaft arbeitet, sucht und nichts findet —
Beiprogramm:
Im Kampf auf weißer Bahn. Besuch im Karzer. Flock und Flicke auf der Jagd. Ufa-Ton-Woche.

Lichtspielhaus
Breite Str. 64 Brake Breite Str. 64
Freitag, Sonnabend, Sonntag
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
Alibi
8 Akte n. d. Bühnendrama „Nightsik“ mit Eleanor Griffith und Chester Morris
Der Zigeuner-Primas
6 Akte mit Raimondo v. Riel u. Ernst Verebes
Sonntag, nachmittags 2 Uhr
Jugend-Vorstellung

Die Burgen-Prämierung
findet am Sonnabend, dem 25. Juli, unter allen Umständen statt. Es wird nochmals auf die bekanntgegebenen Bedingungen verwiesen, welche auch in der Strandhalle ausliegen. Nur eingetragene Wettbewerber können berücksichtigt werden.
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche zu Brake.
Sonntag, den 26. Juli 1931, vormittags 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Gerns aus Nürtingen.
Sonnabend den 25. Juli
Kindertag
Vb. von 9 bis 11 Uhr
G. Hüpen, Brake Georgstraße 12
„Butjadinger Hof“ Nordenham-Mens.
Sonnabend, den 25. Juli
Ball
des Spatclubs
Es laßt freumblichst ein 5. G. G. G. G.

Saison-Ausverkauf
tönt es von allen Seiten
Das große Ereignis
auf das Sie schon lange warten, beginnt
Freitag, den 31. Juli.
Unsere
95
TAGE
bieten Ihnen diesmal ganz Außergewöhnliches.
Warten Sie mit Ihren Einkäufen es ist Ihr Vorteil
Kaufhaus. Unter-Weser G. m. b. H. NORDENHAM.

Mein
Saison-Ausverkauf
hat soeben begonnen!
Kaufen Sie meine Qualitätsware. Die Preise sind teilweise bis
50 Proz. herabgesetzt!
Nutzen Sie diese nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit aus!
Menno de Buhr, Brake
Bahnhofstraße 21.

Achtung! Achtung! Sie lachen sich tot ab Freitag!
Nordenhamer UNION-Lichtspiele
über COLLEEN MOORE in
Erfahrene Frau gesucht
Dazu der Wildwestgroßfilm
Galgenvogel
Das Schicksal dreier Vagabunden und eines Kindes unter den glühenden Strahlen einer unbarmherzigen Wüstensonne.
3 Lustspiele : Kulturfilm : Woche
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung
Das Bombenprogramm.

Abbekaufen.
Gemeinderatsitzung
am Montag, den 27. d. M., nachm. 7.30 Uhr, im Rehm's Hotel in Abbekaufen.
Ellwürden, den 22. Juli 1931.
Gemeindevorstand Abbekaufen.
L a n g e n.

Autoruf 2888
Friedrich Duden, Nordenham.

Federnreinigen
Jeden Donnerstag bei genügendem Vorbericht Anmelde. Auf Wunsch wird abgeliefert.
D. Michaels, Blexen
Kerstr. 2235

METROPOL
Freitag bis Montag
Liebe u. Champagner
Die Abenteuer eines unverwundlichen Don Juans. Hauptrollen: Jvan Petrovich, Agnes Esterhazy.
Dazu: **Tom Mix in Vogelfrei!**
Sonntag, 9 Uhr **Jugend-Vorstellung**
große mit Tom Mix in „Vogelfrei“. Dazu das große Beiprogramm.

